

n. 80, 36.

Der
fürm Feuer getwarnete
Birn = Baum

Ya
2088

X2005084

Als
Vier Tage vorher
Die liebe Nachbar = Stadt
Mit = Dresden

Im Feuer und Rauche war aufgegangen;

In einer
Wochen = Predigt /
Aus dem vorher = gegangenen Evangelio /
Matth. 7. v. 19.

Ein ieglicher Baum / der nicht gute Früchte
bringet / wird abgehauen und ins Feuer geworffen;
erwogen /

Und seiner Christlichen Gemeine in Pirna
beweglich vorgestellet /

Am Mondtage nach dem 8. Sontage nach Trinitatis;
Hierauf aber /

Zu mehrer Betracht = und Erinnerung /
etwas ausführlicher zum Druck
befördert

von

M. Johanne Dvirßfeld /
Eccles. Pirn. Archidiacono.

P I R N A /

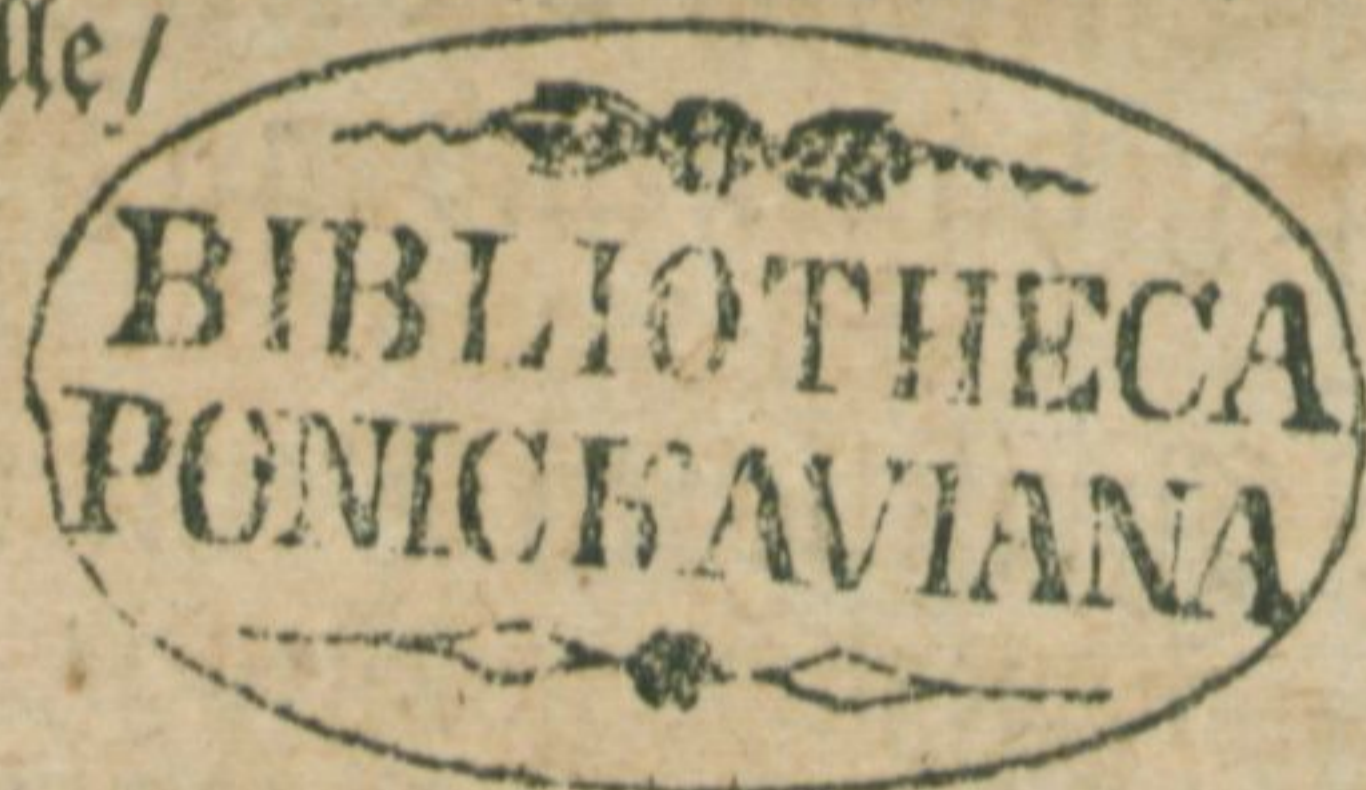
Druckts Johann = Heinrich Stremel / A^o. 1685.

Allen und jeden
Einwohnern und Eingepfarrten
der löblichen Stadt Pirna/

Wes Standes/Ehren/Alters und Geschlechtes
sie nur sind;

Meinen lieben Kirch- und Beicht-Kindern/
und anvertraueten Seelen-Schäflein/

Übergebe ich diese meine vor ihnen gehaltene und zum Druck
beförderte Warnungs-Predigt / mit herzlichem
Wunsche / daß GOTT/der Vater der Barmherzig-
keit und Liebe / ihre Herzen mit seinem Heiligen Geiste
erleuchten/ die ruchlosen unter ihnen bekehren / die buß-
fertigen erhören / und Sie allesamt gnädiglich bewah-
ren wolle /



M. Johannes Qvirsfeld.

Whr meine Lieben und Auserwehlte! Ich habe
 Euch versprochen / so ihrs haben wollet / diese meine
 Feuer- und Warnungs-Predigt drücken zu lassen.
 Wenn ich denn vernommen / daß viel darnach Ver-
 langen getragen; als habe ich meinem Versprechen
 auch hiermit wollen nachkommen / und / damit auch diejenigen / die
 sie dazumal mit ihren Ohren nicht gehöret / sie nun mit ihren Au-
 gen sehen und lesen möchten / sie dergestalt zum Druck gegeben / daß
 ich dabey noch etlicher geistreicher Männer und Lehrer der Kirchen
 eiferige Meynungen / von der Entheiligung des Sabbaths und
 anderen schweren Sünden / damit Gottes Zorn-Feuer kan an-
 gezündet werden / angeführet.

Lasset Euchs aber nicht verdrüssen / daß ich euch habe die
 Wahrheit gesagt / wiewol ich keinen dabey genennet noch angesto-
 chen / sondern nur gemeldet / wie es ins gemein pflegt izo herzu-
 gehen. So dürfft Ihr auch nicht dencken / als ob ich es gethan /
 Euch vor der Welt für andern öffentlich zu schwärzen. Denn
 warlich viel andere Städte und Dörter sind / da noch wol grössere
 Sünden im Schwange gehen / wie meine Mit-Brüder in Chri-
 sto mir werden an solchen Orten Beyfall geben: Und haben sich
 also andere wohl an dieser meiner Buß-Predigt zu spiegeln.
 Denn ich nicht weiß / ob auch viel frömmere Städte und Flecken
 izt in dieser letzten Zeit werden bey uns anzutreffen seyn: Denn
 der Satan hat ja allenthalben sein Unkraut unter den Weizen
 ausgesäet. Es hat zwar GOTT noch allenthalben auch sein
 frommes Häufflein / und weiß ich wohl / daß ich unter euch auch
 noch fromme und gehorsame Schäflein habe; Aber sie werden
 immer dünner / und findet man der Heerlinge mehr / als der Trau-
 ben: Doch kennet Gott die Seinen am besten. Wer sich gerecht
 weiß in seinem Herzen / und der Sünden keiner schuldig ist / der
 dancke seinem Gott / und bitte Ihn / daß Er ihn ferner erhalten
 und für dem Argen bewahren wolle; Wer sich aber getroffen fin-
 det / der büssere sich: So habe ich / was ich wüntsche und verlange.

Wie ich denn sonderlich hierinnen meinen Zweck gesucht/
wegen Entheiligung des Sabbath/ so fast mehr andere angehet/
als euch selbst: Ob man solcher Orten in sich schlagen / und die
unverantwortlichen Sonntags=Jahrmärkte abschaffen möchte.

Was ich euch aber gewarnt / das ist nicht vergebens gewesen:
Denn Ihr wisset alle selber wohl / daß bald darauf nach dieser mei-
ner gehaltenen Predigt / etwan in drey Wochen / Euch GOTT hat
augenscheinlich gewiesen / wie er könne wahr machen / was ich / als
sein unwürdiger Diener / Euch in seinem Namen geprediget.
Denn es entstand nach Mitternacht eine Feuersbrunst bey uns
mit großem Schrecken / dabey Gott seinen Wind über die ganze
Stadt blasen ließ / und wartete das Feuer nur auf seinen Befehl /
daß es diese Stadt / oder ja den meisten Theil davon / verzehren
möchte. Aber es reuete den HERRN / daß er sprach: ES soll nicht
geschehen! Und also ward auch diese Brunst alsobald ge-
dämpft.

Nun / so hütet euch ja ferner / und lasset den Feuer=Ruffer
nicht noch einmal nach einem Feuer ruffen; es möchte alsdenn kein
Erbitten noch Reuen mehr bey Ihm seyn. Gehorchet mir und
euren andern Lehrern / und folget ihnen: Denn sie wachen über
eure Seele / als die da Rechenschaft dafür geben sollen / auf daß sie
das mit Freuden thun / und nicht mit Seuffzen / denn das ist euch
nicht gut / Hebr. 13. v. 17. Bässert euer Leben und Wesen / so will
ich bey euch wohnen an diesem Ort / spricht der HERR Zebaoth /
der GOTT Israel / Jerem. 7. v. 7. Der helffs Euch
allen / Amen.

Gna



Gnade sey mit Euch/ und Friede/ von GOTT unserm
Vater/ und dem HERRN Christo JESU/ Amen!

* * *

An dem heutigen Tage/ Ihr meine Geliebte in dem
HERRN/ ist in dem Kalender gefällig das Gedächtniß des
heiligen Martyrers Laurentii, welcher soll um das Jahr
Christi 165. zu Zeiten Sixti II. Bischoffs zu Rom/ der
Kirchen Schatzmeister gewesen seyn/ die Armen zu versor-
gen; wie solches Amt der heilige Stephanus geführet zu der Apostel Zei-
ten: Diesen ließ der Römische Kaiser und Tyranne Decius auf einen
Kost legen/ und am Feuer braten/ der denn auf dem Feuer zum Tyrannen
sagte: Die eine Seite ist gebraten; wilt du/ so isz sie! und wandte sich
auf die andere Seiten/ befahl seine Seele dem HERRN JESU/ und ver-
brannte also im Feuer. [*Andr. Hondorff. in Prompt. Exempl. pag. 22.*
Lis autem est de Sancto Laurentio sub Decione, an sub Valeriano passus
sit, eò quòd utrumq; in Veterum Scriptis testatum reperitur? Magde-
burgenses Cent. igitur prius, Baronius & Calvisius posterius affirmant.]

Bei diesem Feuer aber des heiligen Laurentii haben wir uns heute
auch billig noch zu erinnern des schrecklichen Feuers in unserer Nachbar-
schaft; dessen Rauch und Dampf wir vor vier Tagen von unsern Häu-
fern haben sehen können; darinne die liebe Stadt Alt-Dresden/ samt ih-
rer Kirchen/ Schulen/ geistlichen und weltlichen Gebäuden/ bis auf wenig
Häuser/ nicht nur braten/ sondern auch gar verbrennen und zu Aschen wer-
den müssen. Welches wir denn nicht so bald vergessen/ sondern in Christ-
licher Versammlung billig wohl erinnern sollen/ wie auch gestern allbereit
geschehen ist.

Es ist ja fast unsere nächste Nachbar-Stadt/ die allen wohl bekannt;
und heißt demnach mit dir/ du liebes Pirna:

Tunc tua res agitur, paries cum proximus ardet.

A 3

Wenn



Wenn deines Nachbars Haus in vollen Flammen stehet/
Da dencke/das es dir alsdenn am nächsten gehet.

Was thut aber ein treuer Nachbar / wenn seines Nächsten Haus brennt?
Er läufft zu/ hilfft wehren und leschen / damit das Feuer nicht weiter um
sich fresse und auch sein Haus ergreiffe. Wolte Gott/wir hätten unsern
lieben Nachbarn helfen leschen können / wie wir auch wol wünschten;
Aber es war unmöglich/ der Weg war zu weit/und die Zeit zu kurz; und
ob wir auch schon bey ihnen gewesen / hätten wir doch auch wenig helfen
können/ weil das Feuer zu groß/ und (ach leider!) der Wind zu stark/ das
alles leschen vergebens gewesen. Doch können und sollen wir noch helf-
fen leschen/ nicht mit Wasser/sondern mit Thränen/mit Busz-Thränen sol-
len wir leschen helfen/ damit das Feuer des Zorns Gottes nicht weiter um
sich fresse und unsern Birnbaum auch ergreiffe; in dem ohne dis / nicht
längst/durch einen Brand-Zettel/uns von bösen Buben gedrohet worden/
unsere Vorstädte in Brand zu stecken.

Ich hatte zwar versprochen/Euch/ihr meine lieben Zuhörer/in heuti-
ger Predigt den gottlosen Abitophel noch einmal vorzustellen / aus unserm
vorhabenden 17. Capitel des andern Buches Samuelis/als ein grausames
Exempel und Spectakel seines Eigen-Mordes; das ihr euch daran spie-
geln und hütten sollet / nicht dergleichen zu thun / und etwan aus Unge-
dult / Verzweiflung oder andern Ursachen / dergleichen That an eurem
Leibe zu begehen/ und dadurch euch in das zeitlich- und ewige Verderben
zu stürzen; Aber **GDZ** ist mir vorgekommen/ und hat unterdessen ein
ander Exempel und Spectakel vorgestellet an unsern lieben Nachbarn/
den Alt-Dresdnern/die ist in der Asche sitzen; in dem am Donnerstage/
war der 6. Augusti, innerhalb 5. Stunden / ihre ganze Stadt/durch das
wütend- und fressende Feuer/vom HErrn verzehret worden.

Da kömmt mir nun zu / als einem geistlichen Wächter/Euch solches
Feuer anzudeuten: Denn wenn ein Wächter auf seinem Thurme oder
Mauern ein Feuer siehet aufgehen/ so rufft er herab und zeigt's an / man
soll sich in acht nehmen/ man soll sich hüten / das die Flamme nicht weiter
um sich greiffe. Eben das muß ich ist nun auch thun: Hie stehe ich auf
meiner Hut/und trete auf meine Beste/ und schaue und sehe zu / was mir
gesaget werde/ *Habac. 2. v.1.* Es wird mir aber eben das gesagt / was dort
der

der grosse GOTT dem Propheten Ezechiel sagte: Du Menschenkind/ predige wider dein Volk/ und sprich zu ihnen: Wenn ich ein Schwert über das Land führen würde/ und das Volk im Lande nähme einen Mann unter ihnen/ und machten ihn zu ihrem Wächter/ und er sähe das Schwert kommen über das Land/ und bliese die Trommeten/ und warnete das Volk. Wer nu der Trommeten Hall höret/ und wolt sich nicht warnen lassen/ und das Schwert käme und nehme ihn weg/ desselben Blut sey auf seinem Kopff: Denn er hat der Trommeten Hall gehöret/ und hat sich dennoch nicht warnen lassen; darum sey sein Blut auf ihm. Wer sich aber warnen läset/ der wird sein Leben davon bringen. Wo aber der Wächter sähe das Schwert kommen/ und die Trommeten nicht bliese/ noch sein Volk warnete/ und das Schwert käme und nähme etliche weg/ dieselben würden wol um ihrer Sünden willen weggenommen; aber ihr Blut will ich von des Wächters Hand fordern. Und nu/ du Menschenkind/ ich habe dich zu einem Wächter gesetzt über das Haus Israel/ wenn du etwas aus meinem Munde hörest/ daß du sie von meiner wegen warnen solt. Wenn ich nu zu dem Gottlosen sage: Du Gottloser mußt des Todes sterben/ und du sagest ihm solches nicht/ daß sich der Gottlose warnen lasse für seinem Wesen/ so wird wol der Gottlose um seines Gottlosen Wesens willen sterben; aber sein Blut will ich von deiner Hand fodern. Warnest du aber den Gottlosen für seinem Wesen/ daß er sich davon bekehre/ so wird er um seiner Sünde willen sterben/ und du hast deine Seele errettet/ *Ezech. 33. v. 2.*

Also kan ich nun nicht anders/ weil ich die schreckliche Strafe über Alt-Dresden sehe/ ich muß/ als ein treuer Wächter/ ruffen und Euch zuschreyen. Ruffe getrost/ spricht selber mein Gott zu mir/ und schone nicht; erhebe deine Stimme/ wie eine Posaune/ und verkündige meinem Volk ihr übertreten/ und dem Hause Jacob ihre Sünde/ *Esa. 58. v. 1.* Ich muß Euch/ ihr meine lieben Kirch- und Seelenkinder/ warnen. Ich muß Euch/ gleich den Jüden/ mit Christo/ meinem HErrn/ zuruffen: So ihr euch nicht bessert/ werdet ihr alle auch also umkommen/ *Luc. 13. v. 5.* Den Ausspruch hören wir aus dem

Munde

Munde des HErrn in dem gestrigen Evangelio: Ein ieglicher Baum/der nicht gute Früchte bringet/wird abgehauen und ins Feuer geworffen.

Darum will ich auch vor dismal meinen ordentlichen Wochen-Text beyseite setzen/ dessen ich wohl Ursach habe/ und euch diese Worte aus dem gestrigen Evangelio noch einmal beweglich vorhalten: Ob ich dadurch unsern Pirnbaum bewegen könnte/daß er sich an solchem schrecklichen Exempel unserer Nachbarn spiegeln und bessere Früchte bringen möchte/ als bisher geschehen; damit er nicht auch etwa künftig/durch Gottes Zorn-Art/abgehauen/ und mit einem plötzlichen Feuer in die Aschen gelegt und verbrannt werden möchte.

Wir demüthigen uns aber billig für allen Dingen vor dem hohen und grossen GOTT/ und bitten denselben um gnädige Vergebung aller unsrer Sünden/ wie auch um den kräftigen Beystand Gottes des Heil. Geistes; und solches wollen wir thun in einem gläubigen und andächtigen Vater-unser.

Textus.

Matth. VII. v. 19.

Ein ieglicher Baum/der nicht gute Früchte bringet/ wird abgehauen/und ins Feuer geworffen.

In erschrecklich Gesichte hatte dort der Prophet Amos/ Ihr meine Geliebte in dem HErrn/ welches er selbst mit folgenden Worten erzehlet: Der HErr HErr zeigte mir ein Gesicht/ und siehe/der HErr HErr rieß dem Feuer/ damit zu strafen/ das solte eine grosse Tieffe verzehren/und fraß schon ein Theil dahin/ Amos. 7. v. 4. Bey welchem Gesichte wir sonderlich acht zu geben haben/ 1. auf den Feuer-Ruffer/ das war der HErr HErr/der zwar sonst ein unsichtbarer Gott ist/und von niemand kan gesehen werden; wie Er selber zu Mose sagte: Mein Angesicht kanst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben/der mich siehet/ Exod. 33. v. 20. Hier aber zeigt Er sich dem Propheten in einer sichtbaren Gestalt/und zwar in

Ges

Gestalt eines Mannes/ wie er sich in dem vorhergehenden Gesichte hatte sehen lassen: Denn siehe/da stund einer/ der machte Heuschrecken/im Anfang/da das Grummet aufgieng/ v.1. Dergleichen geschach auch in dem folgenden Gesichte/ da der Herr auf einer Trauen stund/mit einer Bley-Schnure gemessen/ und er hatte die Bley-Schnure in seiner Hand/ v.7. Und also hat er sich auch hier / in einer sichtbarlichen männlichen Gestalt/ dem Propheten präsentiret/ daß er gestanden/ als ein ansehnlicher Mann und Befehlshaber/ der seine rechte Hand aufgehoben / seine Stimme hören lassen/ und dem Feuer geruffen. Wiewol Mercerus mit andern in den Gedancken stehet/ er habe seinen Engeln geruffen/ als die das Feuer solten anzünden und hervor bringen.

Und darauf sehen wir 2. das Feuer/ welches in der Grundsprache *ἰσχυρὸν* genannt wird/von dem verbo *ἰσχυρὸν fortis, robustus fuit*, dieweil das Feuer eine treffliche Stärke und grosse Gewalt hat / wenn es überhand nimmt: Denn es kan alle Metalle erweichen und zerschmelzen; es kan nicht allein das Holz/sondern auch die Steine verzehren und auffressen; ja das Wasser selbst/ dadurch es doch gedämpft wird / verschlinget und verzehret es/ wenn die Gluth recht überhand nimt.

Ob nun zwar wol das Absehen dieses Gesichtes nicht die Straffe des Feuers war/ sondern/wie die vornehmsten Ausleger dafür halten/die Verwüstung und Wegführung etlicher Stämme/so durch den König in Assyrien/den Thaglath Pilsesser/geschehen / 2. Reg. 15. v. 29. Der sich auch wohl mit einem solchen verzehrenden Feuer vergleichen lassen/ so eine Tiefe/nemlich das Land über dem Jordan/das etwas tieff und niedrig lag/ verzehret/verheeret/ wüste und öde gemacht. (*Vid. Dn. D. Calovius, in Bibl. illustrat. contra Grotium.*) Dennoch sahe der Prophet ein rechtes Feuer/ welches entweder vom Himmel herab gefallen / wie zu Hiobs Zeiten / dadurch sieben Tausend Schafe verbrannt und verzehret wurden/ Job. 1. v. 16. oder es ist aus der Erden heraus gefahren/daß sich eine grosse Kluft eröffnet.

Ferner hören wir 3. des Feuer-Ruffers Befehl; der damit straffen wolte/ daß es solte eine grosse Tiefe verzehren. Denn ob zwar das Feuer dem Menschen zu seinem Nutz und Unterhalt erschaffen: Denn der Mensch darff zu seinem Leben Wasser / Feuer/ Eisen/ Salz/ Mehl/

B

Mehl/Honig/Milch/Wein/Oele und Kleider/ *Sir. 39. v. 31.* So ist doch Feuer und Würme Rache über die Gottlosen / *Sir. 7. v. 19.* Denn was den Frommen zu gute kömmt / das gereicht den Gottlosen zu Schaden. Es sind auch die Winde ein Theil zur Rache geschaffen / und durch ihr Stürmen thun sie Schaden; und wenn die Straffe kommen soll/so toben sie/und richten den Zorn aus des/der sie geschaffen hat. Feuer/Hagel/Hunger / Tod / solches alles ist zur Rache geschaffen; die wilden Thiere/Scorpion/Schlangen und Schwert/sind auch zur Rache geschaffen/zu verderben die Gottlosen: Mit Freuden thun sie seinen Befehl/und sind bereit/wo er ihr bedarff auf Erden/ und wenn das Stündlein kömmt/lassen sie nicht ab/ *Sir. 39. v. 35.* Und also sollte nun dieses Feuer auch Rache üben/oder zanken/wie es nach der Grund-Sprache lautet / und eine grosse Tieffe verzehren/ das kan verstanden werden von einer tieffen Wasserfluth/die das Feuer kan ausbrennen/ oder sonst von einem tieffen Thale/darinnen das Feuer wüten möge. Wie etwa zu Eliæ Zeiten geschach/da das Feuer des HErrn vom Himmel herab auf das Brandopffer fiel / und fraß Holz/Stein/und Erden/ und lecket das Wasser auf in der Gruben/ *1. Reg. 18. v. 38.* Eben so sollte es nun hier das Feuer im Gesichte auch machen.

Und also sehen wir auch 4. des Feuers Berrichtung: Und es fraß schon ein Theil dahin. Denn das Feuer muß Gottes Befehl und Wort ausrichten/ gleich wie Hagel/ Schnee / Dampf und Sturmwind/ *Psaln 148. v. 8.* Und also that auch dieses Feuer/was ihm Gott befohlen hatte/und worzu es war geruffen worden. Wie das Feuer zu Loths Zeiten/das Gott über Sodom regnen ließ / das fraß und verzehrte auch alles/was es antraff; es kehret die Städte um/ die ganze Gegend und alle Einwohner der Städte/und was auf dem Lande gewachsen war / *Gen. 19. v. 25.* Denn ehe der HERR Sodoma und Gomorra verderbete/ war die ganze Gegend am Jordan Wasser-reich/bis man gen Zoar kömmt/als ein Garten des HErrn / gleich wie Egyptenland / *Gen. 13. v. 10.* So machte es nun dieses Feuer auch. Das Feuer war so groß/spricht Lutherus, (*Tom. 6. Altenb. pag. 1027.*) daß es nicht alleine alles Gehölze verzehret/ sondern auch/wider seine Natur/eine grosse Tieffe/das ist/

ist/allerley Seen und Meere dahin fraß. Ja/es hätte auch wol die ganze Tieffe verzehret.

Allein der Prophet Amos seket hinzu: Ich sprach: Ach HErr HErr/laß abe; wer will Jacob wieder aufhelffen? denn er ist ja geringe. Da reuet dem HErrn das auch; und der HErr HErr sprach: Es soll auch nicht geschehen. Es ging her / wie dort in der Wüsten: da sich das Volck Israel versündigtet hatte / da ergrimmete der Zorn des HErrn/und zündete das Feuer des HErrn unter ihnen an / das verzehret die äußersten Läger. Als aber das Volck zu Mose schrye / und Mose den HErrn bat/ da verschwand das Feuer/ Num. 11. v. 2. Eben so geschach es auch; als Amos den HErrn bat/ und er ihn erhörete/ so mußte das Feuer aufhören/ und nicht alles verzehren.

Was nun der Prophet Amos dazumal nur in einem Gesichte gesehen/das ist/leider! vor vier Tagen in unserer Nachbarschaft in der That geschehen: Der HErr HErr hat dem Feuer geruffen/und zwar am hellen Tage. Denn ob es wol durch Verwahrlosung etlicher Kinder soll entstanden seyn / so ist es doch nicht ohne Zulassung Gottes geschehen: Denn/ist auch ein Unglück in der Stadt/das der HErr nicht thue? Amos. 3. v. 6. Nun dieses Feuer sollte auch eine grosse Tieffe verzehren; denn es fleußt bey dem lieben Alt-Dresden der tieffe Elbfluß vorbei/ und liegt auch die Stadt/gegen Neu-Dresden/gleich als in der Tieffe. Das geschah auch: Denn innerhalb 5. Stunden fraß das geruffene Feuer in die 338. Häuser auf/ daß von ganz Alt-Dresden nicht mehr als 21. Häuser noch sind stehen blieben. Nun ist kein Zweifel/ es würde noch weiter um sich gefressen/ und nicht allein die 21. Häuser vollends auch aufgefressen haben/ sondern auch wol / durch den entstandenen grausamen Wind / über Neu-Dresden kommen seyn / wenn nicht etwan ein und das andere fromme gläubige Herz / in seinem Gebete / mit Amos geschryen hätte: Ach HErr HErr/laß abe! wer will Jacob wieder aufhelffen? denn er ist ja geringe. Und also hat es den HErrn gereuet/ daß er auch gesagt: Es soll nicht geschehen.

Was aber nun unsern Nachbarn also von Gott begegnet / das kan uns auch geschehen/ihr lieben Pirnauer: Der HErr HErr kan auch dem

Feuer ruffen/das es bey uns auch eben eine grosse Tieffe verzehre / die wir gleichfalls an dem tieffen Elbstrohme wohnen. Denn wir haben es so wol verschuldet/als unsere Nachbarn: So wir sagen / wir haben kein Sünde/ so verführen wir uns selbst / und die Wahrheit ist nicht in uns / 1. Johan. 1. v. 8. Darum

Die Straff wir wohl verdienet han/
Solchs muß bekennen ein Iedermann/
Niemand darff sich ausschliessen.

Wie denn Christus einem Iedweden unfruchtbaren Baume dräuet / wenn er nicht gute Früchte bringet/ das er soll abgehauen und verbrannt werden. Welches denn auch sonderlich unserm Pirm-Baume gilt. Derowegen ich euch aniko daraus will vorstellen:

Den fürm Feuer gewarnten Pirm-Baum.

Lasset euch aber die Zeit nicht zu lang düncken/ wenn ich euch vor dis- mal etwas länger in dem Hause Gottes werde aufhalten. Bedencket die lieben Alt-Dresdener/ die aniko in ihrer Häuser Asche sitzen / und uns Busse predigen. Ach/die sassen gerne wie viel Stunden in ihrem Gottes- Hause/und höreten ihren Lehrern zu/wenn sie dasselbe noch hätten. Nun/ wir seuffzen nochmals zu Gott:

Ach Gott/ thu dich erbarmen/
Durch Christum deinen Sohn/
Über Reich und über Armen/
Hilff/das wir Busse thun/
Und sich ein Ieder erkennen thut;
Ich fürcht/Gott hat gebunden eine Ruth/
Er will uns damit straffen/
Den Hirten mit den Schafen;
Es wird ihm keiner entlauffen.

So

Erleucht doch unser Sinn und Herz/
Durch den Geist deiner Gnad/
Das wir nicht treiben daraus ein Scherz/
Der unser Seelen schad.

D

O Jesu Christ/ allein du bist/
Der solchs wohl kan ausrichten! Amen.

Wenn wir die Warnungs-Worte unsers Jesu recht bedencken/
Ihr meine Geliebte in dem Herrn/ so hören wir I. Wer gewarnet wird/
nemlich/ ein ieglicher Baum / der nicht gute Früchte bringet. Es
redet Christus Gleichniß-weise/ und verstehet durch die Bäume zwar ei-
gentlich und haubtsächlich die falschen Propheten/ von welchen er anfangs
spricht: Sehet euch für für den falschen Propheten/ die in Schafs-
Kleidern zu euch kommen/ inwendig aber sind sie reißende Wölfe:
Darum an ihren Früchten (als Bäume) sollt ihr sie erkennen. Al-
lein/ wenn er darauf spricht: Ein ieglicher Baum / der nicht gute
Früchte bringet/ wird abgehauen/ so greiffet er etwas weiter um sich/
und ziehet/ über die falschen Propheten / auch andere / die sich des rechten
Gottesdienstes rühmen / mit darzu / daß sie sollen rechtschaffene Früchte
zeigen. Denn ein ieglicher Christ ist ein solcher Baum in Gottes geistli-
chen Kirchen-Garten; wie denn die Kirche Gottes von ihrem Bräuti-
gam also genannt wird: Meine Schwester/ liebe Braut/ du bist ein
verschlossen Garten / *Cant. 4. v. 12.* Wie man einen Obst-Garten
pfllegt zuzuschliessen/ daß nicht ieder mann hinein gehe/ und abebreche / was
er von Früchten finden möchte. Es sind aber die Christen in solchem Gar-
ten nicht wilde/ sondern zahme fruchtbare und gepflanzte Bäume / durch
die heilige Tauffe wiedergeboren/ und eingepflanzt in den geistlichen Del-
baum Christum Jesum/ *Rom. 11. v. 17.* Da sollen sie nun wachsen / grü-
nen/ blühen/ und Frucht bringen. Die gepflanzt sind in dem Hause
des Herrn/ werden in den Vorhöfen unsers Gottes grünen/ und
wenn sie gleich alt werden / werden sie dennoch blühen / fruchtbar
und frisch seyn/ *Psal. 92. v. 14.* Und so ist auch ein rechtschaffener Christ;
er ist wie ein Baum / gepflanzt an den Wasser-Bächen/ der seine Frucht
bringet zu seiner Zeit / und seine Blätter verwelken nicht / und was er
macht / das geräth wohl/ *Psal. 1. v. 3.* Doch gibt es/ leider! viel kale
unfruchtbare Bäume/ zweymal erstorben und ausgewurkelt / *Juda. v. 12.*
Wie jener Feigenbaum / der am Wege stand / als unser Heiland in die
Stadt Jerusalem gieng/ und suchte Feigen darauf/ fand aber nichts daran/
als alleine Blätter/ deswegen er ihn verfluchte/ *Matth. 21. v. 19.*

Nun gehet aber diese Warnung nicht die guten und fruchtbaren Bäume an / sondern die unfruchtbaren / die nicht gute Früchte bringen / wie derjenige auch war / der einen in seinen Weinberg gepflanzt / und kam und suchte Frucht darauf / und fand sie nicht / und das geschah dreyn Jahr lang / *Luc. 13. v. 7.* Und da redet denn der HErr nicht nur von einem oder zween solchen unfruchtbaren Bäumen / sondern von einem ieglichen: Ein ieglicher Baum / der nicht gute Früchte bringet / wird abgehauen. Brauchet also keinen Unterscheid / der doch sonst unter den Bäumen / wegen ihres Geschlechtes anzutreffen ist. Denn gleich wie in einem Garten oft viel Bäume stehen / sie sind aber nicht alle einerley Gattung: Etliche sind Aepffel-Bäume / etliche Pflaum-Bäume / Kirsch-Bäume / Nuß-Bäume / Pfirsichen-Bäume / und so fort an; etliche sind edel / rar und werth / als Pomeranzen- Citronen- Granat- und Feigen-Bäume; etliche aber sind geringer und gemeiner / wie wir hier zu Lande haben: Also ist auch ein Unterscheid in dem Kirch-Garten / unter den Christen / nach ihren gewissen Ständen: Etliche sind hohes und vornehmes Geschlechtes / als Kaiser / Könige / Fürsten / Grafen / Edelleute / Amtleute / Bürgermeister / Richter und Rathsherren / die im Wehr-Stande leben; etliche sind mittlern Standes / wie die Lehrer und Prediger / die Gott ofters aus einem geringen Geschlechte hervor suchet / und zu seinen Mund-Boten gebrauchet; wie vor ein / wol hundert Exempel könten angeführet werden / wenn wir uns darinnen wolten aufhalten. Etliche aber sind gar geringen Standes / wie mancher Hausvater und Hausmutter / mit ihren Kindern und Gesinde / in der Stadt und auf dem Lande. Doch sind sie alle Bäume in diesem geistlichen Kirch-Garten. Wenn nun Christus spricht: Ein ieglicher Baum &c. so macht er keinen Unterscheid; er sey / wer er wolle / er sey hohes oder niedrigen Standes: Denn es ist kein Ansehen der Person bey Gott / *Rom. 2. v. 11.* Es darff niemand dencken / daß er ausgenommen werde / er sey / wer er wolle: Und wenn Chania / der Sohn Jozakim / der König Juda / ein Siegel-Ring wäre / an meiner rechten Hand / spricht der HErr / so wolt ich dich doch abreißen / und in die Hände geben derer / die nach deinem Leben stehen / *Jerem. 22. v. 24.* Darum bedencke ein ieder / wes Standes er ist / die Worte ja wohl / daß er sich

sich

sich nicht ausschliessen kan. Ein ieglicher Baum wird hier von Christo gewarnet.

II. Für was aber wird ein solcher Baum gewarnet? Daß er nicht abgehauen und verbrannt werde. Durch das abhauen wird eine schnelle und plötzliche Straffe angedeutet/ die so geschwind kömmt / als ein Hieb einer Art über einen Baum. Wie denn dem Könige Nebucad-Nezar angedeutet ward/durch den grossen Baum/der da solte umgehauen werden / daß die Straffe schnell und plözlich kommen werde; wie denn auch geschah: Denn da der König auf der königlichen Burg zu Babel gieng/und sprach: Das ist die grosse Babel/ die ich erbauet habe / zum königlichen Hause/durch meine grosse Macht/zu Ehren meiner Herrligkeit; Ehe der König diese Worte ausgeredet hatte *rc.* von stund an ward das Wort vollbracht über NebucadNezar/ *Dan. 4. v. 29.* Es wird durch das abhauen auch angedeutet in specie ein schneller frühzeitiger Tod/ da einer stirbt/ der noch frisch und jung ist; wie ein Baum / in dem noch der volle Saft steckt/ und wird dennoch mit der Art umgehauen und nieder gelegt. So ward abgehauen der karge Nabal; denn der Herr schlug ihn/daß er starb/ *1. Sam. 25. v. 38.* So ward auch umgehauen der stolze König Herodes/da er sein königlich Kleid anhatte *rc.* Denn alsbald schlug ihn der Engel des Herrn/ und ward gefressen von den Würmern/ und gab den Geist auf/ *Act. 12. v. 23.* So solte es auch dem geizigen Korn-Juden ergehen: Du Narr/diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern/ und wes wirds seyn/das du bereitet hast? *Luc. 12. v. 20.*

Es bleibet aber hier nicht allein bey dem Hiebe; es kömmt auch das Feuer darzu: Denn ein ieglicher Baum/ der nicht gute Früchte bringet/ wird abgehauen und ins Feuer geworffen. Manche Bäume werden zwar umgehauen/ aber den Menschen zu allerhand Nutzbarkeiten: Denn es werden/aus dem gefälleten Bau-Holze / Häuser / Ställe / Kammern/ Böden/ Tische und Bänke gemacht; wie Salomo ließ Cedern umhauen/ daß er davon sein Haus und den Tempel zu Jerusalem bauete / *1. Reg. 5.* Allein hier stehet/daß ein solcher unfruchtbarer und umgehauener Baum zu gar nichts dienen werde; denn er soll ins Feuer geworffen werden; wie von dem Weinreben-Holze stehet: Du Menschenkind! was ist das Holz

Holz

Holz vom Weinstock für andern Holz/ oder ein Reben für andern Holz im Walde? Nimt man es auch und machet etwas draus? oder macht man auch einen Nagel draus/ daran man etwas möge hängen? Siehe/man wirffts ins Feuer/ daß verzehret wird/ daß seine beyde Ort das Feuer verzehret/ und sein Mittels verbrennet: wozu solt es nu tügen? taugs denn auch zu etwas? Siehe/da es noch gang war/kunte man nichts draus machen/ wie viel weniger kan nu fort mehr etwas draus gemacht werden/ so es das Feuer verzehret und verbrannt hat/ *Ezech. 15. v. 2.*

Durch das verbrennende Feuer aber kan hier verstanden werden erstlich das natürliche Feuer/ damit Gott solche unfruchtbare Bäume straffen will; gleich wie den Sodomitern geschah/ und David allen Gottlosen gedräuet hat: Der Herr wird regnen lassen/über die Gottlosen/Bliz/Feuer und Schwefel/ und wird ihnen ein Wetter zu Lohn geben/*Ps 11. v. 7.* Du wirst sie machen/wie einen Feuer=Ofen/wenn du drein sehen wirst. Der Herr wird sie verschlingen in seinem Zorn/ Feuer wird sie fressen. Ihre Frucht wirst du umbringen vom Erdboden/ und ihren Saamen von den Menschenkindern / *Psaln. 21. v. 10.*

Hernach das ewige höllische Feuer; wenn solche unfruchtbare Bäume/ohne rechtschaffene Busse/durch Gottes Zorn=Art umfallen. Da sollen sie denn geworffen werden in den Pful/ der mit Feuer und Schwefel brennet/ welches ist der ander Tod/ *Apoc. 21. v. 8.* Sonderlich am jüngsten Tage/ der da kommen wird/und brennen soll/ wie ein Ofen; da werden alle Verächter und Gottlosen Stroh seyn/ und der zukünftige Tag wird sie anzünden/ spricht der Herr Zebaoth/ und wird ihnen weder Wurzel noch Zweige lassen/ *Malach. 4. v. 1.*

III. Warum soll aber dieses geschehen? Weil der Baum nicht gute Früchte bringet. Was sind aber dieses für Früchte? Wenn die falschen Propheten Bäume genennet werden/die man an ihren Früchten erkennen soll/ so werden dadurch die Früchte ihrer bösen und falschen Lehre verstanden. Wenn aber darauf Christus/unser Heiland/alle zusammen in seiner Kirche/unter diese Bäume rechnet/ so schleust er auch die Früchte
des

Des Lebens mit ein / das sind allerhand Gottselige Tugenden / derer sich rechtschaffene Christen in einem heiligen Leben beflüssigen sollen / daß sie ihren Glauben durch die Liebe thätig machen / ja denselben öffentlichen zeigen in ihren Wercken / *Luc. 2. v. 18.* Sie sollen ihr Licht leuchten lassen für den Leuten / daß sie ihre gute Werke sehen / und ihren Vater im Himmel preisen / *Matth. 5. v. 16.* Sie sollen allen Fleiß daran wenden / daß sie darreichen in ihrem Glauben Tugend / und in der Tugend Bescheidenheit / und in der Bescheidenheit Mäßigkeit / und in der Mäßigkeit Gedult / und in der Gedult Gottseligkeit / und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe / und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. Denn wo solches reichlich bey ihnen ist / wird es sie nicht faul noch unfruchtbar seyn lassen in der Erkänntniß unsers HERRN IESU Christi / *2. Petr. 1. v. 5.* Was wahrhaftig / was erbar / was gerecht / was keusch / was lieblich / was wohl lautet / ist etwa eine Tugend / ist etwa ein Lob / dem sollen sie nachdenken / *Phil. 4 v. 8.* Sehet / das sind geistliche Baum-Früchte / welche Paulus Früchte des Geistes nennet / als da ist Liebe / Freude / Friede / Gedult / Freundlichkeit / Gütigkeit / Glaube / Sanftmuth / Keuschheit / *Gal. 5. v. 22.* Welcher Baum nun nicht solche gute Früchte bringet / der wird abgehauen und ins Feuer geworffen.

Nun / das sind die Bäume ins gemein: Darauf wende ich mich insonderheit zu unserm Pirn-Baum. Denn / was Christus von einem ieglichen Baume sagt / der nicht gute Früchte bringet / das kan und muß auch billig von unserm Pirn-Baume verstanden werden / wenn der nicht gute Früchte bringet. Ich bilde aber unter diesem Pirn-Baume diese unsere liebe Stadt Pirna abe / die in ihrem Wapen einen Pirnbaum zu führen pflegt / wie bekant ist; und hält man ins gemein dafür / daß der Ursprung dieses Pirnbaums daher komme: Es habe / ehe diese Stadt noch erbauet worden / an dem Orte / da ist das Schiff-Thor ist / ein grosser Pirn-Baum gestanden / und wären an der Elbe her nur etliche Fischer-Häuslein gewesen: Wenn nun aus Böhmen Schiffe vorbehen gefahren / hätten sie mehrentheils Abends bey diesem Pirn-Baume angelegt / der den Schiffleuten gar bekant gewesen / daß / als hernach die Stadt erbauet worden / sie noch von diesem Pirn-Baume den Namen behalten / und in ihrem Wapen



pen einen Pirm-Baum zu führen pflegen / wie auch noch geschieht. Also verstehet nun ein iedweder / was ich mit dem gewarnten Pirm-Baume meine / nemlich diese ~~unsere~~ liebe Stadt mit ihren Einwohnern / wie sie mögen Namen haben.

Da frage ich denn nun billig nach den Früchten dieses Baumes / das sind allerhand Christliche und Gottselige Tugenden / ein heiliges Leben und Gottseliger Wandel / wie ich schon habe angeführet. Dort sagte die Braut: Für unserer Thüre sind allerley edle Früchte / *Cant. 7. v. 13.* Könnet ihr dieses wol auch sagen / Ihr meine Lieben? Ach! es wäre zu wünschlen und zu loben. Aber wo sind sie? Ein ieder gehe nur in sein eigen Herz / und stelle dasselbe für den unbetrüglichen Spiegel der heiligen zehen Gebote / da wird er sehen / was ihm fehlet. Heuchelt euch nicht / Ihr meine Lieben / und bleibet nur bey dem äußerlichen Scheine eurer eingebildeten Frömmigkeit hängen. Suchet das Herz durch / da werdet ihrs finden. Denn das Königliche Gesetz erfordert nicht nur äußerliche Ceremonien / und verbeut nur öffentliche grobe Sünden und Schandthaten; denn das haben auch der Griechen und Römer heidnische Gesetze gethan / so blos aus dem dunklen Lichtlein der Natur entsprungen. Die Haupt-Summa des Gebotes ist: Liebe von reinem Herzen / und von gutem Gewissen / und von ungefärbtem Glauben / *1. Tim. 1. v. 5.* Ja / spricht mancher / ich kan doch das Gesetze der zehen Gebote nicht vollkündlich halten; Wir fehlen alle mannichfaltig / *1. ac. 3. v. 2.* Das ist zwar wahr; es bleibt hier wol Stückwerk und Unvollkommenheit; welches ein rechtschaffener Christ / der ihm sein Christenthum läßt einen rechten Ernst seyn / wohl erkennet und bereuet. Aber / ich frage dich / ob du nicht in diesem und jenem könntest ein mehrers thun / in deiner Gottesfurcht und Frömmigkeit? Ja / dein Gewissen wird dich überzeugen / daß du es könntest thun / wenn du dir deine Gottesfurcht woltest lassen recht angelegen seyn / und thust es doch nicht.

Ich will etliche Früchte vor mir nehmen / und euch auf euer Gewissen fragen / ob ihr euch derselben rühmen könntet? Wo ist unter uns rechtschaffene Gottesfurcht / daß man seinen Gott für Augen hat / und sich hütet / daß man in keine Sünde williget / und thut wider Gottes Gebot? Wo ist eine so rechtschaffene Liebe zu Gott / die man erweisen

weisen soll in der Liebe zu seinem Wort und dessen Dienern. Liebest du deinen Gott rechtschaffen/ du würdest viel grössere Stücken auf sein Wort und dessen Prediger halten/ als du oft erweisest. Du würdest nicht so leicht eine Predigt verseumen/ als oft um einer geringen Ursache willen geschieht. Wäre rechte Liebe zu Gott da / du würdest nicht allein die Predigten/ sondern auch die Bethstunden fleissig besuchen/ und dich eine halbe Stunde nicht thauen lassen. Liebest du Gott und seine Diener/ du würdest ihre Predigten in deinem Herzen höher halten/ als du thust. Du würdest mit sanftmüthigerm Geiste ihre Vermahnungen annehmen/ und dich nach ihrer Straffe bessern. Du würdest bedencken/ daß sie hier nicht stehen/ als blosser Menschen/ sondern als Botschafter an Gottes stat. Aber/ Gott erbarme es/ wie kalt die Liebe und der Eifer zu Gott bey manchem ist. Ich sehe nicht/ daß sich einer bessert oder frömmer wird/ man predige und vermähne/ wie man wolle.

Und eben also ist es auch beschaffen mit der Frucht der Liebe/ gegen dem Nächsten. Ach/ wie ist dieselbe auch bey vielen ganz erkaltet für der eigenen Liebe/ für dem Eigennuz/ den ein ieder nur suchet/ und wenig nach seinem Nächsten fraget. Wo ist rechte aufrichtige Freundschaft? So gut/ als es zwar manche mit dem Munde vorgeben/ so ist doch lauter Falschheit im Herzen. Die treuen Freunde sind seltsam worden; aber Neid/ Mißgunst/ Verleumdung/ das spüret man allenthalben. Hat man gleich sein Vertrauen auf diesen und jenen gesetzt/ daß man vermeynet / man habe gar einen guten Freund an ihm/ auf den man sich wohl verlassen dürffe; Ja/ man erfährt denn/ was für Falschheit unter seinen freundlichen Worten und Mienen verborgen gesteckt. Hinterwerts läßt man denn sein falsch Gemüthe sehen.

Was für Freundschaft oft Brüder und Schwestern / oder andere Freunde/ Hausgenossen/ Nachbarn/ Mit-Weister/ Collegien mit einander halten/ ist mehr als zu bekant. Was für Zanck/ was für Eifer/ was für Streit gehet ofters für! Wie verachtet man einander/ wie verleumdet man einander! keiner will dem andern nachgeben; ein ieder will recht haben: Davaus folget denn Zorn/ Groll / Uneinigkeit / Widerwertigkeit. Man redet nicht mit einander / man grüßet einander nicht; und das währet wol

wohl wie viel Jahr/ daß man in solcher Unversöhnlichkeit verharret / und darüber wol oft das heilige Abendmahl empfähet.

Und so ist's auch mit dem Christlichen Mitleiden und Erbarmen beschaffen. Was ein Geizhals ist / der Kisten und Kasten voll hat / der liesse sich eher zerreißen / als daß er dem armen nothleidenden Nächsten eine Gutthat erweisen solte. Klagt manches armes gleich seine Noth / wem gehts zu Herzen? Man könnte wol manchmal mit diesem und jenem Armen / sonderlich mit Witwen und Waisen / ein Mitleiden haben; Aber wie es geschieht / das bezeugen die Thränen / so über dergleichen Unbarmherzigkeit vergossen werden. Wo ist die Wahrheit mehr recht anzutreffen? Keiner scheuet sich / er sey so groß als er wolle / zu läugnen / was er geredt hat; es muß nicht wahr seyn / wenns gleich am hellen Tage liegt / und das Gewissen selber Zeuge ist. Keiner denckt / daß Lügen Sünde ist; und also drehet man die Wahrheit / wie man will. Die muß sich nach der Person richten: Ist einer ein vornehmer ansehnlicher Mann / so muß alles wahr seyn / was er vorbringt. Hingegen der arme und geringe muß lügen und Unrecht haben.

Wie aufrichtig mancher in seinem Amte handele / davon kan ich nicht viel sagen / es kömmt nicht alles an Tag. Aber das Gewissen wird dir selber sagen / wie du oft pflegst zu verfahren; wie du deinen eigenen Nutzen zu suchen weißt; wie du Profit und Vortheil machest / und zwar mit einer solchen Subtilität und einem äußerlichen Schein des Rechten / daß man nicht viel nehmen dürffte / einem solchen Causenmacher was unrechts zuzumuthen. Die Gerechtigkeit heut zu Tage ist / wie manche galante Dame / die sich von diesem und jenem wohl gebrauchen läßt / und will doch immer eine ehrliche und redliche Jungfer seyn. Alles muß recht heißen / und sich nach der rechten Elle lassen ausmessen / es sey so schlimm und krumm als es wolle. Und das sind der heutigen Welt ihre Politische Stats-Griffe.

Wie steht es aber mit der Nüchternkeit und Mäßigkeit? Zwar bey den Armen lernet sichs wol nüchtern und mäßig leben; aber was thun andere / die wol Tag für Tag nicht nüchtern werden? die Böllerey für keine Sünde achten. Man trinckt sich einen Rausch / und schläft denselben
aus /

aus/ als wäre Gott gar nicht damit erzörnet worden. Ist eine Sünde/ die bey uns geringe geachtet wird/ so ist's wol die Trunckenheit. Das ist zu beklagen/ ungeachtet es so oft und vielmals doch erinnert wird. Was entstehet aber aus Trunckenheit? Geilheit/ Ehebruch und Hurerey/ davon unsere Stadt auch nicht reine ist. Der Huren-Teufel ist ja allenthalben loß/ und ist ein solch gemeines Laster/ daß man es auch fast nicht mehr für Sünde hält/ wenn nicht etwan öffentliche Schwängerung drauf folget; und dann entschuldiget sich manche Bettel/ sie hätte gedacht/ es würde ihr nichts schaden. Ist das nicht Leichtfertigkeit? Nun ich kan keinem ins Herze sehen/ wer ein Hurer oder Hure/ Ehebrecher oder Ehebrecherin ist. Es wird es einem ieden sein Herz wol selber sagen/ wie rein er von diesem Laster in seinem Gewissen sey.

Ich frage nur noch nach einer Tugend/ das ist die liebe Demuth. Wo findet man wol die auch dicke gesäet? Das Herze steckt ja bey vielen so voll Hoffart/ daß es bersten möchte. Wie procket doch mancher auf sein Ehren-Nemlein! man kan ihn nicht gnug respectiren und tituliren; Tritt man ihm halbicht zu nahe/ so hat man ein Crimen læsæ Majestatis begangen/ und die Hölle lichter Loh angezündet. Und aus der Ursache erbricht sich auch manches in seinen Kleidern/ daß es nicht weiß/ wie es sich gnug soll heraus puzen. Niemand bleibt mit seiner Kleidung in seinem Stande; sondern/nach dem es sich was erzeugen kan/nach dem schaffet es sich/ es sey Sammet oder Seide/ Gold oder Silber. Dazu kömmt denn das schändliche und überaus sündliche Neuemoden-Laster/ welches nun so gar ist eingerissen/ daß ihm nicht zu steuren noch zu wehren ist.

Saget nun/ihr meine Lieben/ gehets nicht bey uns so her? ist's nicht die Wahrheit/ was ich ist gesagt habe? Könnet ihr's wol läugnen? Aber sollen das wohl gute Früchte seyn? Da ich doch nur gar ein wenig davon habe angeführet: Denn es wäre noch viel zu sagen und zu erinnern/ daß ich heute nicht dürffte fertig werden. O des kalen Pirn-Baumes! über den ich mit Weicha klagen muß: Ach/es gehet mir/wie einem/ der im Weinberge nachlieset/ da man keine Trauben findet zu essen/ und wolte doch gerne der besten Früchte haben. Die frommen Leute sind weg in diesem Lande/und die Gerechten sind nicht mehr

unter den Leuten/ sie lauren alle aufs Blut/ ein ieglicher jagt den andern/ daß er ihn verderbe/ und meynen/ sie thun wohl daran/ wenn sie böses thun. Was der Fürst will/ das spricht der Richter/ daß er ihm wieder einen Dienst thun soll. Die Gewaltigen rathen nach ihrem Muthwillen/ Schaden zu thun/ und drehens/ wie sie wollen. Der beste unter ihnen ist/ wie ein Dorne/ und der redlichste/ wie ein Hecken/ *Matth. 7. v. 1.* Nun denckt selber/ meine Lieben: Kan man auch Trauben lesen von den Dornen? oder Feigen von den Disteln und Hecken? *Matth. 7. v. 16.*

Es ist nicht gnug/ daß ein Baum viel grüne Blätter hat: Denn der Feigen-Baum am Wege/ den Iesus unser Heiland verfluchte/ hatte auch Blätter/ aber keine Früchte. Ich finde zwar auch auf unserm Pirn-Baume Blätter gnug; aber es sind nur Feigen-Blätter/ die unsere ersten Eltern zusammen flochten/ und ihnen Schürze daraus machten/ ihre Schande und Blöße damit zu bedecken/ *Gen. 3. 7.* Denn da weiß mancher mit solchen Schein-Blättern auch seine Schande und Blöße zu bedecken; er weiß so eine blaue Dunst herzumachen/ als wenn er der reinst- und heiligste Engel wäre. Man will sich seine Blöße nicht aufdecken lassen/ daß man sich etwa schämen lerne. Und weil das nicht geschieht/ so ist alle Hoffnung/ zu wahrer Busse und Besserung/ bey einem solchen Menschen verloren.

Es blühet mancher Baum im Frühlinge gar schön/ aber die Blüten fallen abe/ und folgen keine Früchte darauf/ wie bekant ist: Also blühet mancher wol/ mit einem erbaren und scheinheiligen Leben; wenn man ihn reden höret/ solte man meynen/ er wäre der Gottesfürchtigste Mensch auf Erden. Aber fragt man nach der Frucht und nach der That/ so befindet sichs gar viel anders. Scheinheilige Blüten thun es nicht; Christus will Früchte haben/ und zwar rechte gute reife Früchte/ die nicht unzeitig/ wurmstichich oder madigt seyn. Das mercket und nehmet wohl in acht. Denn mancher pranget und pralet/ wenn er eine gute Frucht kan weisen seiner Gottseligkeit; aber wenn man sie recht besiehet/ so ist sie entweder unzeitig/ wie die Heerlinge/ oder sonsten wurmstichich und madigt/ wenn nemlich der rechte Zweck nicht Gottes Ehre und des Nächsten Wohlfahrt ist. Von solchen Christen/ die zwar äußerlich schön blühen und doch keine Früchte bringen/ spricht Paulus: Sie haben einen Schein eines Gottseligen

gen

gen Wesens/ aber seine Kraft verleugnen sie/ *2. Tim. 3. v. 5.* Sie sind gleich den übertünchten Gräbern/ welche auswendig hübsch scheinen/ aber inwendig sind sie voller Todtenbeine und alles Unflaths/ *Matth. 23. v. 27.*

Weil nun keine rechtschaffene Früchte anzutreffen/ was soll drauf folgen? Ein ieglicher Baum/der nicht gute Früchte bringet/ wird abgehauen und ins Feuer geworffen. Hau ihn abe/ soll es heißen/ was hindert er das Land? Siehe/ich bin nun drey Jahr lang alle Jahr kommen/und habe Frucht gesucht auf diesem Feigen-Baum/und finde sie nicht/ *Luc. 13. v. 7.* Ich habe nun etliche Jahr euch zur Busse vermahnet/und mit Johanne geschryen: Sehet zu/ thut rechtschaffene Früchte der Busse; Es ist schon die Art den Bäumen an die Wurzel gelegt; darum/welcher Baum nicht gute Früchte bringet/ wird abgehauen und ins Feuer geworffen/ *Matt. 3. v. 10.*

Wie nun eine Stadt/als ein unfruchtbarer Baum/ kan abgehauen und verbrannt werden/ das sehen wir an der lieben Stadt Alt-Dresden. Nun wollen wir aber ist nicht richten oder klügeln/ warum es Gott gethan? ob er etwan auch keine Früchte gefunden habe. Es möchte uns sonst gehen/wie dem Splitterrichter/ der den Balken in seinem Auge nicht gewahr ward/ *Luc. 6. v. 42.* Sondern wir wollen uns nur unter einander selber fragen/ ob wirs nicht auch verdienet hätten/ daß uns Gott mit Feuer straffe/ und unsere Häuser/samt Kirchen und Schulen/in die Asche legte?

In heil. Schrift finden wir/ daß unter denjenigen Sünden/die Gott gedrohet mit Feuer zu straffen/ sonderlich die Entheiligung des Sabbaths und Verachtung des Gottesdienstes sey. Denn so läßt sich *SDZ* ausdrücklich vernehmen: Werdet ihr nicht hören/ daß ihr den Sabbathtag heiliget/ und keine Last traget durch die Thor zu Jerusalem/am Sabbath-Tage; so will ich ein Feuer unter ihren Thoren anstecken/ das die Häuser zu Jerusalem verzehren/ und nicht gelescht werden soll/ *Jerem. 17. v. 27.* Da die geladenen Gäste nicht wolten zum geistlichen Hochzeit-Mahle kommen/ sondern verachteten dasselbe/ und giengen hin/ einer auf seinen Acker/ der ander zu seiner Handirung/etliche aber griffen gar seine Knechte/höneten und tödteten sie; Da

Da ward der König zornig / und schicket sein Heer aus / und brachte diese Mörder um / und zündet ihre Stadt an / *Matth. 22. v. 7.* Da die Söhne Aarons / Nadab und Abihu / den Gottesdienst nicht recht abwarteten / und nicht thaten / was der HERR befohlen hatte / sondern brachten fremde Feuer für den HERRN; da fuhr ein Feuer aus von dem HERRN / und verzehret sie / daß sie starben für dem HERRN / *Levit. 10. v. 2.* Wer andere Exempel / außer heiliger Schrift / hören oder lesen will / wie Gott die Entheiligung des Sabbaths sonderlich mit Feuer gestraft / der schlage in Hn. M. Jacob Daniel Ernstens Historischen Bilderhauses drittem Theile nach / in der fünften Abtheilung / in welcher von der Exemplarischen Bestrafung der Verachtung Göttl. Wortes / und Entheiligung der Sonn- und Feyer-Tage / ausführlich gehandelt wird / sonderlich das 16. Capitel / so da handelt von schrecklichen Feuers-Brünsten / so an Sonn- und Fest-Tagen ergangen / p. 876.

Nur ein und das ander Exempel daraus anzuführen: So hat sich Annô 1655. zum Grossenhain begeben / (der ieder mann bekant ist) daß ein Schuster / Namens Paul Bierenklee / seiner Tochter eine Hochzeit ausrichten wolte / so den Mondtag nach Rogate solte gehalten werden. Als er nun des Sonntags zuvor mit schlachten und andern Zubereitungen beschäftigt / entsethet darüber / nach Mittage um 3. Uhr / eine schreckliche Feuersbrunst / wodurch innerhalb drey Stunden 50. Wohnhäuser abgebrannt. Der Schuster selbst / neben seinem Weibe und einer Tochter / ist im Keller verfallen und umkommen. Also führet er auch an / aus Harsdörffers Nord-Geschichten / nachfolgendes Exempel: Starfort in England ist zweymal in einem Jahre / und beydesmal auf einen Sonntag abgebrannt / weil man daselbsten den Sonntag pflegte zu entheiligen / und das Wort Gottes zu verachten. Zu Revorten / in einer andern Stadt / in der Graffschaft Devons gelegen / haben sie jährlich ihren Jahrmarekt an dem Sonntag angefangen / mit grosser Entheiligung desselben / welches ihnen ein getreuer Kirchendiener oft verwiesen / und Gottes Strafe angedrohet. Nicht lange nach desselben Tode 1598. den 3. April. schickte Gott ein Feuer dahin / welches 400. Wohnungen / fast in einer halben Stunde / hinweg genommen / daß nichts stehen blieben / als das Rathhaus / die Kirchen / der Spital und etliche kleine Häus-

Häuslein. In dieser Brunst sind über 50. Personen jämmerlich geblieben/ und viel/ so löschen wollen/ beschädiget worden. Vierzehnen Jahre hernach/ 1612. den 5. Augusti, ist eben diese Stadt nochmals abgebrannt; weil die Inwohner mit ihrem Schaden nicht klug werden wollen/ und die Heiligung des Sonntags ferners verleistet. Sehet/ so hat Gott die Verächter des Sabbaths mit Feuer gestraft!

Nun prüfet euch/ ihr lieben Zuhörer / wie der Sabbath unter euch gefeyert und der Gottesdienst abgewartet wird. Zwar / was den Gottesdienst an sich selber betrifft/ ist solcher/ so wohl wöchentlich als Sonntags/ bey uns gar schön und löblich angeordnet: Denn Sonntags früh um 5. Uhr gehet die so genannte Metten an/ darinnen ein Paar Teutsche Lieder gesungen werden/ und das Evangelium von den Knaben abgelesen wird/ dabey wir denn noch Beichte sitzen. Aber wer kömmt Winterszeit hinein? Im Sommer kommen noch diejenigen gelauffen/ die ihnen des Sonntags abends von ihrer Arbeit nicht so viel Zeit nehmen wollen / daß sie zum Beichtstuhle kämen. Und also fahren sie früh aus dem Bette / nach der Kirchen zu/ mit was für einer Vorbereitung / ist leicht zu erachten. Um 7. Uhr gehet der rechte Gottesdienst an/ mit singen und musiciren / bis 8. Uhr; da die Predigt gehalten wird/ und nach derselben die Communion. Da gehet man nun zwar wol zur Kirchen; aber wenn kömmt manches? Wenns letzte Geseklein im Glauben gesungen wird; und so bald die Predigt aus ist/ läufft es wieder hinaus / als wenn ihm der übrige Gottesdienst nichts angienge. Um 11. Uhr ist der Gottesdienst in der Hospital-Kirchen/ der zwar nur eine Stunde währet; doch kan ihn abwarten/ wer ein fleissiger Kirchengänger ist. Um 12. Uhr darauf fängt sich die Bethstunde und Mittags-Predigt an; aber die wird von manchem schlecht und selten gnug besucht. Denn da denckt mancher Grosser: Der Catechismus wird gepredigt/ der gehört nur vor die gemeinen Leute und das Gesinde. Mancher sitzt so lange bey Tische / daß die Mittags-Predigt drüber versäumt wird. Ja man stellt wol gar unter derselben ein Convivium an/ damit auch andere von der Kirchen abgehalten werden. Von der übrigen Zeit/nach der Mittags-Predigt bis zum Abende / will ich nicht reden/wie sie zugebracht werde. Denn die meisten meynen / man möge

möge nach gehaltenem Gottesdienste vornehmen / was man wolle; Da doch Gott den ganzen Tag zu feyern und zu heiligen befohlen hat. Man höre nur / was der Geist-eifrige und gewissenhafte Theolog, Hr. D. Ren-gering seliger / in seinem Scrutinio Conscientiæ Catechetico, über das dritte Gebot schreibet: Lieber / sage mir doch / wie verstehet der gröfste Hauße unter uns das dritte Gebot / wenn Gott befehlet: Du solt den Feyertag heiligen? Antw. Also / daß sie in Ohren und Gehirn solchen Verstand und Meynung fassen und abbilden / Gott der HErr habe dar-mit gemeynet (bey uns im Neuen Testament und in der Christlichen Kir-chen /) des Sonntags die drey Früh-Stunden / von 6. bis zu 9. oder von 7. bis zu 10. Da von 6. bis zu 7. an manchen Orten / oder anderswo / von 7. bis zu 8. geläutet / gesungen / Epistel und Evangelien gelesen wird / samt dem Credo. Von 7. bis zu 8. oder von 8. bis zu 9. geschicht die hohe Mess oder Amts-Predigt / wie sie an etlichen Orten genannt wird; darauf wäh-ret der übrige actus Ecclesiasticus, mit beten / singen und der Commu-nion, bis gegen 9. oder 10. Wenn das nun also aus und verrichtet ist / (da doch unter hundertten kaum einer dem Gottesdienst / vom Anfang bis zum Ende / in solchen benennnten Früh-Stunden beywohnet / sondern die meisten gegen dem Credo, oder wenns Evangelium und Glauben ge-sungen / nein kommen / und nach dem Beschluß der Predigt wieder raus eilen / als wenn ihnen der Kopff brennete /) so geht man drauf aufm Mar-kte spaziren und zur Mahlzeit / und meynet / nun sey der Gottesdienst ver-richtet / und dem Sonntag sein Feyer geleistet. Drauf läuft man / nach solchem Opere operato matutino fort hinaus seiner Wege / suchet und pfleget Welt-Lust und Kurzweil / wie man kan und weiß; man mag deu-ten / läuten / singen und sagen nach Mittage in der Kirchen / was man will. Heißt das nun wol / mein Lieber / den Sonntag und Festtag heiligen / und dem dritten Gebot gemäß leben? Ich kans in mein Credo nimmermehr bringen / gewissenhafte und recht-gläubige Christen auch nicht: Denn es läuft dem klaren Buchstaben und allen Syllaben des dritten Gebots zu-wider. Andere legen sich vors Spaziren-gehen auß Faulbettchen / kröchzen und seuffzen / für grosser Andacht / Lust und Liebe zu Gottes Wort / vel quasi, daß der stinckende Maden-Sack ja sein lungen und schlum-mern

mern möge/unter währendem Gottesdienst nach Mittage; (Denn denen/so unter der Morgens-Predigt dem Teufel einen Braten wenden/wolte ich nicht eine Bone für ihr Christenthum geben.) Es mag ein ander für sie beten und das Wort hören/ sie sind andächtig und selig genug / wenn sie nur einen Pharisäischen Kölpfch lassen. O Lieber! wie viel sind der Leute wol in der Welt? Bisher gedachter Hr. D. Mengerling.

Von den Wochen-Predigten will ich iso schweigen; denn da gehet einer auf seinen Acker / der ander zu seiner Handirung / und versäumet manche Predigt drüber; da er doch noch wohl von seiner Haushaltung oder von seinem Handwerke ein Stündlein könnte abbrechen: Denn Kirchen-gehen seumet nicht/ ist ein altes Sprüchwort.

Doch muß ich nur mit wenigem gedencken / wie unverantwortlich die Sonntags-Predigten oft von den Handwerks-Leuten versäumet/und der Sabbath Göttes / durch ihre Sonntags-Arbeit/entheiligt werde. Wiewol noch ärgere Höllebränder sind / die unter der Predigt in den Brantwein-Häusern sitzen/und sich toll und voll sauffen; dabey die Wirthe so schwere Verantwortung haben / als die Gäste. Wenn der selige D. Mengerling die Gewissen prüfet/in seinem angezogenen Scrutinio, so fragt er: Ob du den Sonnabend (Fest- und Feyer-Abend) zuvor in Bierzechen/Luder und Gelacken gelegen/ gequaset und paschkallet/bis in die Nacht gefessen/gesoffen/toll und voll worden / mit einem guten tichten und derben Rausch zu Nest und Lager krochen? Welches er gar übel spricht. So fragt er auch: Ob du des Sonntags vor der Predigt zuvorher dich zum Brantwein gefunden / oder den in dein Haus holen lassen/ und dessen einen guten Theil zu dir genommen/ehe du zur Kirchen gangen/ also/das du/wie eine Sau/ hernach in der Kirchen gestuncken / und eher und mehr einen Brantwein-Kölpfch gelassen / als einen andächtigen bußfertigen Seuffzer/bey und unter der Handlung des Worts? Darauf er auch gar sehr eifert. Endlich aber fragt er auch die Wein- und Bier-Schencken: Ob sie des Sonntags unter der Predigt / früh oder nach Mittage Gäste gesezet / gelidten / gelassen / Bier und Wein verlosset/und also der Sabbaths-Feyer und Gottesdienstes wenig geach-

geachtet/ daß sie nur ihren Profit an desto grösserm und besserem Bier- oder Wein-Schanck haben möchten? Darauf will ich seine Meynung mit hieher setzen: Das wird heutiges Tages/spricht er/für keine Sünde gehalten/sonderlich/daß man unter der Vesper des Sonntags die Bier-Häuser/Keuterlings-Schencken/Krüge und Keller in Städten und Dörffern offen hält/ und die Zech-Gäste und Bier-Brüder spielen/doppeln/pölecken/bosseln/weidlich sauffen und gölen läßt. Und solte man Umfrage und Inspection halten/ so würde man befinden/ daß die Welt-Pursche häufiger und in grösser Freqventz sich an solchen Orten betreten lassen/ als die Zuhörer in der Kirchen seyn/ und mehr Vocalität und Geschrey in den Bierbäncken/ als Christliches Gesanges in den Kirchen-Stühlen; und zeucht der Hr. Lutherus solcher Leute Reden an/ in der Haus-Postilla/ pag. 503. Wat/sprechen unsere Kälke/schol ick den Papen tho hören; Beer her/lat uns supen. Wie nun solche Epicurer und Welt-Ragen/ die Verachtung und Unterlassung der Predigt und Gottesdiensts schwerlich auf ihr Gewissen zu verantworten haben: Also haben auch hieran grosse Schuld die Schencken/Krüger/Bierbrauer/Trinckstübner selber/ so solches Gelack und Sauff-Gesellschaft unter der Predigt auf- und annehmen/hegen und pflegen/ Bier und Wein weidlich auftragen/und zuschleppen lassen. Wenn solche Leute so eifrig auf Gottes Ehre und Amt recht-gläubiger Christen gedächten/ als hitzig und begierig sie nach Sieminst und Vorthail bey ihrem Bier-schanck zu seyn pflegen/ gewiß/ sie würden lieber Gott/als Menschen/dienen und gefallen wollen/ mehr auf ihr Christenthum und Gewissen/ als auf der Bier-Brüder Beutel und Zahlung sehen/ und hierunter ein rechtschaffen Peters-Herk haben/ und zu solchen Gästen sagen: Hebt euch/und geht zur Kirchen/ und da euch diesen Tag und heilige Zeit Gottes Wort und euer Gewissen himweist. Daß ihr verdammet werdet mit dem Gelde/so ihr mir zu solcher Zeit zu lösen und erwerben/ zu gewinnen und einzunehmen dürfft an- und zumuthen. Aber novem ubi sunt? Was höre ich? wird mancher sagen/ zu der Zeit ist der beste Schanck und Gewinnst; in der Wochen müssen die Leute arbeiten/ des Sonntages können sie ein Trincklein thun/ &c. Das ist der ehrlichen
Bier-

Bier-Brüder Reim und Symbolon: Was wir in der Wochen er-
 schnappen/ tragen wir des Sonntags für den Zappen. Respon-
 derur: Das dancke dir ein ander/du zartes Fruchtlein. Ist's aber recht/
 so am Sabbath leben/ und den Fevertag zu einem Biertag machen? *Lu-
 therus Tom. 1. Lut. fol. 132.* Hoc magis est peccatum, quod tot mo-
 diis & cantharis educitur, ut etiam usq; ad vomitum inebrien-
 tur. *Item fol. 133.* Peccant tabernarii, dum per hæc ebriosis &
 ludentibus patrocinantur, auxiliantur aut favent, &c. Also
 schreibt hievon auch D. Gesnerus, in seiner neunten Türcken-Predigt/
pag. 178. Sonderlich ist das ein ganz unChristliches und über alle
 Maas schädliches und hoch-verdamnliches Wesen / daß unsere
 Leute am Sonntage ihr Bier ausschenecken / und vermeynen/
 wenn sie/Gott zu Ehren/am heiligen Tage ihre Bierwische solten
 inhalten/ sie würden an ihrer Nahrung merklich zurück gesetzt;
 da sie doch eigentlich ihnen selbst den größten Schaden damit zufü-
 gen: Verschenecken zwar das Bier / verschertzen aber auch allen
 Segen Gottes. Bis hieher D. Mengerling.

Was nun die Handwercks-Leute anlanget/ die oft über ihrer Sonn-
 tags-Arbeit die Predigt und den Gottesdienst verseumen / will ich nicht
 meine/sondern abermal des seligen und eifrigen D. Mengerings Worte
 anführen/ der an obgedachtem Orte/über das dritte Gebot/die Gewissens-
 Frage anführt: In specie fragen sich hier Schuster / Schneider /
 Kürschner / Sättler / Goldschmiede / Büchsen- und Armbrust-Ma-
 cher zc. Welche den Leuten die Waare/auf den Sonntag oder andere Fest-
 Tage/zum Theil machen/ oder doch zu Hause tragen / oder bescheiden sie
 zu sich/ dieselbe abzuholen/ und verseumen darüber Gottes Wort beyder-
 seits schändlich und muthwillig/ hofiren dem Sabbath's-Teufel beyde da-
 heimen und auswendig / mit solcher schändlichen Verachtung und Ver-
 seumnis. Insonderheit die Schneider mögen sich wol eines andern be-
 dencken/ und ihr Gewissen besser in acht nehmen; denn sie ja merklich-
 und greifflich-grobe Verächter und Ubertreter des dritten Gebots/ und
 rechte offenbare Fest- und Sabbath's-Schänder seyn / wenn sie in den ho-
 hen Festen/ Weihnachten/ Ostern und Pfingsten/nicht einen Fuß breit des
 D 3 ersten/

ersten/und also heiligen und herrlichen Tages/das ihn niemand mit Lob erfüllen mag/von ihrer Werckstatt kommen / sondern noch immerfort stochern und Kleider verfertigen. Mein/sage mir hier einer/ wie diese Entheiligung und Schändung des hohen Festes immermehr könne und möge entschuldiget/und im Gewissen verantwortet werden? Wenn die ganze Christliche Gemeine einmütiglich und mit Andacht singet: Also heilig ist der Tag/das ihn niemand mit Loben erfüllen mag; So sitzt mancher geiziger / vortheilhafter Kleiderfex zu Hause/im Winkel / und singet dagegen: Also unntüßig und arbeitselig ist der Tag / das ich nicht gnug plätzen und fezen / stippen und steppen mag. Sondere sich nicht ein solcher Meister und Gesell hiermit in der That abe/von dem Körper der allgemeinen Christlichen Kirchen? Und solte hier billig auch Obrigkeit ein ernstes Einsehen haben / und solche Fest- und Fevertags-Schneider aus der Werckstatt / andern zum Exempel/aufheben lassen/ eben nicht anders/als wie sie des Sonntags die Brantewein-Häuser visitiren. Und gilt hier/im Gewissen und für Gottes Gericht/keines weges der Behelf und die Ausrede / das sie die Arbeit angenommen / die Leute drängen in sie/ es müste gleichwohl fertig seyn &c. Lieber Meister/ nimm nicht mehr an / als du verfertigen kanst; du mußt deiner Nahrung und Handirung also abwarten und gebrauchen/ das du dein Gewissen hierunter nicht verletzest/ Gott erzörnest/ die Kirche und Gemeine ärgerst / das dritte Gebot übertretest/&c. Das mercket ihr Schneider! So weit abermal der selige Herr D. Mengerling.

Dieses habe ich nur so beyläuffig mit gedenccken wollen. Aber ich frage ist haubtsächlich nur diejenigen in unsrer Stadt und Gemeine / die Sonntags auf die kleinen Städtlein zum Jahrmärkte lauffen / in wie viel Wochen sie oft des Sonntags hier in keine Kirche kommen? In dem fast alle Sonntage solche Jahrmärkte in der Nachbarschaft herum sind. Ich höre euch/lieben Leutchen/ zwar alsobald antworten: Lieber Gott! es ist unsere Nahrung/davon wir uns erhalten; wenn wir nicht zu Märkte ziehen/ so haben wir nichts. Was können wir dafür/das die Jahrmärkte eben alle am Sonntage sind? wir blieben gerne daheim / und hörten unsere Predigten mit an/wenn die Märkte in der Wochen wären / als
das

daß wir früh müssen auf der Strassen lauffen / wenn andere zur Kirchen gehen / oder schon im Gottes-Hause sitzen. Nun ist es zwar nicht ohne / ich gönne euch eure Nahrung gar gerne; und läßt sich diese Entschuldigung noch wohl anhören. Ob ihr aber deswegen von solcher Entheiligung des Sabbath's ganz rein in euerm Gewissen bleiben könnet / das stelle ich dahin; und sage unterdessen / daß diejenigen / in kleinen Städtlein und Flecken / die ihre Jahrmärkte am Sonntage zu halten pflegen / da sie doch dieselben wohl auf einen Wochen-Tag legen könnten / es schwer zu verantworten haben / ja sie können es nicht verantworten. Sie entheiligen nicht alleine selber den Sabbath / sondern verursachen auch / daß ihn andere entheiligen müssen.

Es ist gleichwol in unserer Churfl. Policcy-Ordnung / Tit. 2. von Feyerung und Entheiligung des Sabbath's / ausdrücklich verboten / daß die Jahrmärkte nicht sollen an einem Sonntage gehalten werden. Denn so lauten die klaren deutlichen Worte unsers gnädigsten Landes-Vaters hiervon / S. 5. Und weilan an etlichen Orten / durch die Jahr- und Wochen-Märkte / wann dieselbige auf die Sonn- und Feyerstage gefallen / der Gottesdienst von vielen mit Vergerniß hindan gesetzt und verseumet wird: So sollen dergleichen Jahr- und Wochen-Märkte auf die Werk-Tage verleget / und also niemand / um der Krämeren willen / an seiner Devotion gehindert / oder davon abgehalten / viel weniger die gewöhnlichen Predigten deswegen eingestellet werden. Und solcher Ordnung lebet man auch in grossen Städten nach / gleich wie bey uns auch geschieht. Aber warum thut man es nicht auch in kleinen Städten? Die Ursache ist bey solchen Leuten der Vorwand ihrer zeitlichen Nahrung; denn sie sprechen: Es wird in der Wochen gar zuviel in unsrer Nahrung verseumt / wenn da soll Jahrmarkt gehalten werden; das Gesinde arbeitet uns nicht / sondern läufft zum Jahrmarckte; und also haben wir grossen Schaden davon. So muß der liebe Gott seinen einzigen heiligen Tag zum Jahrmarckte hergeben / da er doch solchen Nahrungs-süchtigen Welt-Herzen sechs Tage zu ihrer Arbeit gelassen. Da handeln denn solche Leute nicht anders / als jener Reiche / da er einen Gast bekam; denn da schonet er zu nehmen von seinen

nen

nen vielfältigen Schafen und Kindern/ und nahm hingegen dem Armen das einzige Schäflein / das er hatte / und sehr lieb und werth hielt. Also schonen solche Leute ihrer sechs Werkel-Tage zum Jahrmarckte/und nehmen hingegen dem lieben Gott seinen einzigen Sabbaths-Tag / den er ihm doch sonderlich ausgesetzt/ und sehr lieb und werth hält. Solte das König David hören/er würde gewiß eben das Urtheil fällen/und sprechen: So wahr der HERR lebet/der Mann ist ein Kind des Todes / der das gethan hat/ 2. Sam. 12. v 5. In dem Städtlein/da der Jahrmarckte ist/wenden diejenigen/so Wein und Bier schencken/dieses ein / und sagen gleichfalls/ es gieng ihnen viel an ihrer Nahrung ab/wenn der Marckte in der Wochen solte gehalten werden; Denn so würde nicht viel Bauer-Volck zum Jahrmarckte kommen; in der Wochen läßt der Bauer seine Knechte und Mägde nicht von der Arbeit feyern. Also würde des Sonntags noch manche Kanne Bier von solcher jungen Putsche ausgetruncken/ daß man noch also eher einen Pfennig bey seinem Wein- und Bier-Schancke marckten kan. Und istz nicht wahr/ es dürfften ihrer viel auch bey uns der Meynung seyn/und sähen lieber/daß auch unsere Jahrmarckte wieder auf den Sonntag geleget würden. Aber/ ô ihr irdisch-gesinneten/ denen eure zeitliche Nahrung und Genieß viel lieber ist / als Gottes Ehre und Gebot! Von wem habt ihr denn eure ganze Nahrung? muß sie euch nicht Gott segnen? Und dafür wollet ihr ihm seinen Sabbath entheiligen/ den er doch so ernstlich und eifrig zu heiligen befohlen hat. Und wenn man gleich auch einwenden will / daß gleichwol an solchen Orten früh der Gottesdienst nicht eingieng/ er würde allezeit feyerlich gehalten/ und könten denn die Kramer/ ja Käufer und Verkäufer/erst die Predigt mit anhören/und dann hernach ihre Waaren auslegen. Aber/wo bleibt denn der Nachmittag des Sabbaths? Wird der Vormittag durch eine Predigt gleich geheiligt/ so wird warlich hernach darauf der Nachmittag wol zehenmal mehr geschändet und verunheiligt. Gott will ja nicht nur etliche Früh-Stunden zu seinem Sabbathe geheiligt haben/ sondern den ganzen Tag. Und über dis/ gehen gleich früh diejenigen in die Kirche/die an solchem Orte wohnen; wo bleiben denn die / so auf der Strasse lauffen/und den Gottesdienst bey ihnen zu Hause verseumen. Kommen sie

sie

ſie gleich an ſolchen Ort noch zeitlich zur Predigt / es fragt ſich / ob ſie auch hinein gehen und dieſelbe anhören. Mancher guckt in die Kirche / wie der Hund in die Küchen; bett ein Vater-unſer an der Kirch-Thüre / und geht wieder davon. Iſt er durſtig / trinckt er wohl eine Kanne Bier; iſt er müde / ſo ruhet er etwan auf einem Eckſteine aus / ſiehet ſich um / wo er ſein Büdchen will hinſchlagen / oder ſeine Banck und Tiſch hinſetzen; ſchauet / wo ſeine Waaren bleiben / die auf einem Schiebbocke hernach gerumpelt kommen; und damit gehet der liebe Gottes-Dienſt zum Ende. Dann hat der liebe Gott an ſeinem Sabbath-Tage nicht eine Minute mehr zu fordern.

Aber / daß ich nicht alleine rede / ſo laßt uns doch unſern D. Mengering auch darüber hören / der fragt: Ob du an Sonn- und Feſt-Tagen Jahrmärckt gehalten / beſucht und gebraucht / in kauffen und verkauffen dich emſig und geſchäftig finden laſſen? Und antwortet darauf: Dis wird manchem zwar in die Naſen ſchnuppen und verdrüſſen / daß man auch über ſolche Sonntags-Jahrmärckte den Leuten Gewiſſen machen wolle / da es doch alſo von Alters her kommen / und durch groſſer Herren und Regenten Indult, Befreyung und Verordnung / die Märckte auf die Sonntage meiſtentheils alſo gewidmet und geſeget worden. Was wil man ſich denn zeihen? ſagt die Welt / abermal was neues; das ſind ungeſchickte Handel / darzu wirds niemand bringen ꝛ. Es mag aber die Welt hie ſchreyen und einſtreuen / was ihr lüſtet und liebet / ſo kan man doch anders nicht ſagen / als daß ſolche Nundinationes und Sonntags-Märckte auch eine merckliche Profanation des heiligen Sabbaths in ſich haben / und alſo billig von gewiſſenhaften eiferigen Chriſten möglichſten Fleiſſes vermieden und unbeſucht gelaffen werden ſollen. Davon höre nur an / lieber Chriſt / zweyer vornehmer geiſtreicher Männer und Theologen Gedancken und Meynung / die wir zu männigliches Unter- und Nachricht hieher ſetzen und einverleiben wollen. Alſo ſchreibet und judiciret hiervon der Hr. D. Balduinus in *Cas. Conſc. lib. 2. c. 13. Cas. 7. pag. 485.* In gemein iſt verboten / am Feſt- und Sonntage ſoleherley Arbeit und Geſchäfte zu treiben / die das Predig-Ampt und Chriſtliche Kirchen-Ceremonien hindern. Wenn denn Jahrmärckten allerdings ein

G
politisch

politisch Werck ist / dadurch die Übungen der Gottseligkeit gar leichtlich verhindert werden / so wäre es rathfamer / und im Gewissen verantwortlicher / daß solcherley öffentliche Jahrmärkte auf einen andern Tag gelegt und verschoben würden. Denn deswegen schilt Nehemias diejenigen so ernstlich / die mit ihrer Marktenderen den Sabbath brachen / *Nehem. 13. v. 16.* Und der Herr Christus jagt die Käufer und Verkäufer mit Weitschen zum Tempel aus / und führet hierüber an den Spruch / ausm Propheten Esaiä: Mein Haus ist ein Bethhaus / *Luc. 19. v. 45.* Damit er klärlich andeuten und zu verstehen geben wollen / daß Gott der Herr einen grossen Abscheu habe / so wol vor solcher Jahrmärckerey / die am Sontage / als die im Tempel angestellet und fürgenommen wird / alldieweil durch beyderley Anlaß gegeben wird / den Gottesdienst zu verhindern und verseumen. Daher auch Carolus Magnus in seinen Kaiserlichen Satzungen verboten / daß kein Jahrmarkt irgendzwo auf einem Sontage solle gehalten werden. Und Brentius / *in cap. 56. Esaiæ*, darff ungescheneet schreiben: Welcher / mit Verachtung der Predigten / die Fest- und Sontage / durch Jahrmärcken / in kauffen und verkauffen / oder andern Welt-Geschäften / profaniret und entheiliget; der gibt Ursach und Anlaß / so viel an ihm ist / zu Abschaffung der Christlichen Lehr / und sündiget fast schwerlich an Gott / an sich und seinem Hause und an seinem Nächsten. *Hæc Balduinus.* Bestehe daselbst ferner den ganzen Locum. D. Franzius, in seinem göldenen Tractatu, de lectione Script. S. p. 772. sezet diese Wort: Duodecimo quæritur: Cur non seruetur in novo Testamento lex de occidendis profanatoribus Sabbathi? Idem respondeo, quoad ad nonum quæsitum respondi, cum nec Sanguineis lacrymis hodie satis deplorari possit ineffabilis abusus diei Dominicæ in omnibus statibus, per casus infinitos, immodica convivia, nuptias, venditiones, peregrinationes, compositiones, lusus, armorum lustrationes, balistarum artes &c.

Weil aber unter den Kauffleuten viel der reformirten Religion / wie sie es nennen / zugethan seyn / und dem Calvino beypflichten / die aus Holland &c. und deswegen solche Autoritates und Aussprüche der icht-erwehnten Theologen / als Brentii, Balduini und Franzii, nicht groß achten

achten und gültig halten möchten; wie auch manche unter uns in diesen Landen also gesinnet und gemuthet seyn/ so sollen billig solche Leute bedencken und erwegen/ so sie anders ein Gewissen haben/was ihre eigene Scribenten und Glaubens-Genossen hiervon schreiben. Alstedius in Theol. Cæf. p. 306. Jure Canonico quatuor opera interdiciuntur in die festo. Primum est mercatus, quo nomine veniunt nundinæ, publicæ & privatæ emtiones, locationes, permutationes contractus & negotiationes. At usu tamen & prava consuetudine, horum multa fiunt, &c. Autor des Büchleins/ dessen Titel Praxis pietatis, zu Basel gedruckt/ und/wie die Überschrift besagt/ so vielfältig in Englischer und Französischer Sprache ausgangen/ pag. 337. cap. 31. Zum dritten/ man soll auch am Sonntage keine Jahrmärkte halten. Denn Gott der Herr strafft solches gemeiniglich mit schweren Straffen/ als denn davon das 29. Capitel im selben Büchlein ausführlich handelt/ und wohl zu lesen ist. Was anlanget das Jus Canonicum, dessen ist bey Alstedio gedacht worden/so lautet hiervon cap. 1. de Feriis also: Omnes dies Dominicos à vespera in vesperam cum omni veneratione decernimus observari, & ab omni illicito opere abstinere, ut in eis mercatum minimè fiat neq; placitum, neq; aliquis ad mortem vel ad pœnam judicetur, nec Sacramenta (nisi pro pace vel alia necessitate) præstentur. Und gilt hier keinesweges die Einrede: Habens doch Fürsten und Herren also verordnet. Respondetur: 1. Es ist nichts desto besser; und daher 2. im Gewissen verantwortlich. 3. So rühren die meisten Verordnungen noch her aus dem Papstthum/ da die Mönche mit ihrem verlegenen Heiligthum und Affenswerck ihren besten Kram bey solchen Versammlungen ausgelegt und Geld gemarktet; daher die Heer-Messen zu Magdeburg und anderswo ihren Anfang und Ursprung genommen haben. Bisher gedachter D. Mengerling.

Nun wolte ich wünschlen/ daß manche Obrigkeiten an den Orten/ wo die Jahrmärkte noch am Sonntage gehalten werden/ durch diese Worte möchten bewegt werden/ solche Sabbath-Entheiligung abzuschaffen/ wie jener Grafe in Teutschland/ dessen im Titio continuato gedacht wird/ pag. 473. Derselbe schaffete auf einmal alle Sonn- und

Fest-Tänze aus seiner ganzen Graffschaft ab/ und setzte auf die Verbrecher eine sonderbare Straffe. Als nun die Unterthanen/ daß solch Gebot möchte geändert werden/ scharff anhielten/ wiese er sie mit dieser Christlichen Antwort abe/ und sagte: **G**ott der Allerhöchste hat den Sonntag ihm selber geheiligt und geeignet/ und will/ daß er ihm allein soll heilig seyn. Derowegen habe ich kein Recht noch Gewalt über denselbigen/ und will um euret willen von seiner Heiligung im wenigsten nichts abbrechen/ noch zu einiger Zeit eurer Bitte statt geben. In dem aber euer freches und ungezähmtes Volck so grosse Lust und Begierde zum Tanzen hat/ so will ich nicht verhindern/ daß sie/ nach vollbrachtem Sonntag/ nicht alleine einen Tag in der Wochen/ sondern die ganze Woche darzu anwenden/ und nach Gnüge tanzen mögen. Aber wer gläubet/ wer folget unserer Predigt? Die alte Gewohnheit ist nun allenthalben so eingerissen/ daß/ wenn an dem Sonntage der Gottesdienst vorbei/ hernach ein ieder denckt/ er mag die übrige Zeit vornehmen/ was er will.

Leider/ Gott erbarme es! ist der Sonntag ins gemein bey uns Christen 1. ein rechter Hoffarts=Tag: Denn/ wenn wird mehr und grössere Hoffart getrieben/ als eben an dem lieben Sonntage/ wenn man zur Kirchen gehet/ oder sich sonst auf der Gassen sehen läßt? Hält sich gleich manches die Woche durch noch so schlecht/ so puzt sich doch am Sonntage heraus/ so gut es kan. Zwar die Feyer- und Sonntags=Kleider sind nicht verboten/ massen man auch davor hält/ dz auch die lieben Patriarchen ihre sonderliche und reinliche Sabbath=Kleider gehabt/ Gen. 27, 15. Und demnach ist es unverbotten/ daß einer/ der es haben kan/ ein fein reinlich Kleid anziehet/ und hingegen das Werkeltag=Kleid unterdessen mit der Wochen=Arbeit bey seite legt. Aber dabey bleibt es nicht; man treibet allzugrosse Hoffart mit den Kleidern/ man hält sich über seinen Stand/ bringt allerhand neue Moden mit auf die Bahne; und dieses geschieht nun alles an dem Sonntage/ dadurch er also zu einem Sünden- und Hoffarts=Tag gemacht wird/ darüber Gott erzörnet wird/ weil er sonderlich an der Hoffart einen Greuel hat.

So wird auch der Sonntag 2. zu einem Freß=Tag gemacht:
Denn

Denn/wenn stellet man am ersten eine Gasterey an / als am Sonntage? da hat man die beste Zeit darzu. Nun ist zwar abermals unverbotten/das gute Freunde/nach verrichteten Gottes-Dienste/gegen Abend zusammen kommen/mit einander essen und trincken/und also in der Furcht des H. Ern fröhlich sind. Aber dahey bleibt es nicht; die Gastereyen geschehen allzu-sündlich; man freuet sich nicht im H. Ern / man führet keine Gottselige Gespräche / die doch sonderlich auf den Sonntag gehören. Denn da denckt man wol nicht einmal an Gott / man redt Narrentheudinge / auch wol schandbare Worte : Man ziehet einander auf/ redet von den Leuten/ dadurch Gott im Himmel abermal erzörnet wird.

Ferner/ist auch/leider! der Sonntag bey uns z. ein rechter Sauff-Tag. Denn sage mir einer/ wenn wird mehr gesoffen/ als eben am Sonntage? welchen Tag verschenckt wol ein Wirth mehr Wein und Bier / als eben am Sonntage? Wer zu Biere oder zu Weine gehen will / der thuts am Sonntage; sonderlich die Handwercks-Pursche/ die in der Wochen nicht Zeit haben; dergleichen wohl auch die Meister thun. Nun möchte es zwar wohl zu einer Ergeglichkeit hingehen/ wenn es nur bey einem Freuden-Truncke bliebe; wiewol ein rechtschaffener Christ an diesem Tage weit eine bessere Ergeglichkeit in Gottes Worte finden könnte: Aber es bleibt nicht beym trincken; es wird mehrentheils ein sauffen draus/ das man Abends trincken nach Hause kömmt. Ich will nicht sagen / was sonst bey einer solchen Zech-Compagnie für Insolentien mit vorgehen: Da schreyt man/da singt man oft/ zwar nicht gute geistliche Lieder/ die doch ebenfalls von solchen Trunckenbolden Gott nicht angenehme sind; sondern die allerleichtfertigsten Lieder und Schandpossen. Man zanckt sich/ man schlägt sich/ oder fängt sonst allerhand lose Handel an / davon man in der Wochen nicht so viel zu hören bekömmmt; Da es doch Sünde gnug wäre/ das man sich mit Wissen und Vorsatz voll und trincken trincket/ und also/wider Christi Warnung/sein Herz mit Sauffen beschweret/Luc. 21. v. 34. Ein iedweder Rausch ist eine Tod-Sünde/ ob es gleich die Welt-Kinder nicht gläuben wollen; und stirbt auch einer in Trunckenheit / so stirbt er in seinen Sünden/ und kan das Reich Gottes nicht ererben/ 1. Cor. 6. v. 10. Ist nun Trunckenheit eine solche Sünde / wie sie es denn ist; sie gesche-

geschehe/welchen Tag sie wolle; so ist sie noch eine weit-größere Sünde/ wenn sie am Sonntage geschicht/ den Gott will sonderlich heilig gehalten haben. Trinckt sich nun einer am Sonntage voll/ so erzörnet er Gott noch mehr/ als in der Wochen.

Wenn der selige Hr. D. Mengerling fraget: Ob du an Sonn- und Fest-Tagen dich mit Speis und Tranck übervöllet und überladen/ dich voll und toll gesoffen/ und in aller Uppigkeit und Saufwesen dich finden und betreten lassen? So antwortet er mit diesen Worten: Ach/was ist doch heutiges Tages unter uns / die wir Christen seyn wollen/gemeiners / als den Sonntag in Schencken und Kellern zu liegen/ und sich da wohl zu berauschen und voll zu sauffen. O ihr Stadt-Junckern und Pflastertreter! O ihr Handel- und Handwerks-Leute! O ihr Fröhner und Tagelöhner! O ihr Berg-Knappen und Bosgesellen! O ihr Salt-Wircker und Hall-Knechte! ist das nicht wahr? macht ihrs nicht also? daß der Sonntag euer Sauff-Tag ist/ euer gut Gelack-Schmaus- und Zech-Tag? Wer erkennets/ daß dis Sünde sey? Oder erkennets iemand/ und muß bekennen/ daß das kein heiligen heisse/ die Sur-gel mit Bier und Wein wohl schmieren/ den Bauch aufschwemmen/ schlemmen und demmen ic. und thäts gleichwol; sündiget er nicht hie zwiefach wider Wissen und Gewissen / ärger als Jüden und Heiden? Man stehets / hörets und erfährets ja an den Sonntagen / wie die tollent und vollen Schweine/ aus den Bier-Schencken / gegen Abend einher geschwärmert kommen/ und nach ihren Koben eilen; darüber fromme Christen bitterlich seuffzen und thränen müssen/ daß Gottes heiliger Tag und Sabbath so schändlich/ von diesen Mast-Säuen/ verunehret und entheiliget wird. Ärger seyn diese Unchristen/ als die Heiden / nach Tertulliani Meinung und Zeugniß. O melior fides nationum in suam sectam, schreibt er *Apolog. c. 42.* quæ nullam solennitatem Christianorum sibi vendicat &c. So weit Hr. D. Mengerling.

Es ist aber auch der Sonntag 4. ein rechter Spiel-Tag. Denn weil die meisten dencken/ Gott wolle nur haben/ daß man am Sonntage soll müßig gehen; so wissen sie nicht / wie sie doch solche müßige Zeit vertreiben sollen: Drum kommen sie zusammen und spielen. Am meisten
aber

aber brauchet man das Charten-Spiel / darzu man sich in der Wochen
sonst nicht gerne Zeit nimt; der Sonntag schickt sich am besten darzu.
Und demnach setzt man sich hin/und spielt. Nun könnte man dem auch wol
noch durch die Finger sehen/wenn die Spieler in ihren Schrancken blie-
ben. Aber man höre nur solchen Spielern von ferne ein wenig zu; wie
viel tausend Sacramenten werden dabey raus geworffen? wie vielmal
soll diesen und jenen Gott straffen/der Teufel holen/ zerreißen? Ja wieviel
tausendmal wird da die arme Seele verschworen? Was für Zanck ent-
stehet oft bey dem Spiele? wie mancher wird wol gar darüber ermordet und
erstochen? wie die oftere Erfahrung zeuget. Wer wolte da nun sagen/
daß Gott einen Gefallen an solchem Spielen hätte? So wenig/als solch
Wesen Gott in der Wochen gefällig/ viel weniger hat er an einem Sonn-
tage Gefallen daran; als an welchem das Spielen noch viel sündiger wird/
durch Entheiligung des Sabbath.

Ferner ist auch unser Sonntag 5. ein rechter Tanz-Tag. Denn
wenn junge Leute wollen lustig seyn/ und einen Tanz thun / so kommen sie
auf den Sonntag zusammen; da wird erst gezecht / darauf läßt man die
Spielleute holen/und fängt an zu tanzen. Wie wir denn davon wollen
abermal den gewissenhaften Mengersing hören/ der Knechte und Mägde
auf den Dörffern fragt: Ob sie auf Sonn- und Fest-Tagen den ge-
wöhnlichen Lobe-Tänzen und andern Ranzereyen nachgelauffen/
bergewohnet/und selbiger sich schuldig und theilhaftig gemacht ha-
ben? Und antwortet hierauf mit diesen Worten: Hierinnen versündi-
gen sich auch wol andere mehr/in Städten &c. Die alle aber sollen wissen/
daß mit solchen üppigen und leichtfertigen Gehäke und Ranzerey der
Sonntag und andere Fest-Tag nicht wenig entheiliget/ und Gottes Ge-
bot damit übertreten und gebrochen werde. Dannhero auch die löbli-
chen Kaiser/Leo und Anthemius, ein herrliches Gesetz hierüber gege-
ben/ und alle Fest- und Sonntags-Tänze ausdrücklich verboten haben.
Besonders weil auch die allernothwendigsten und nützlichsten Predigten
des Catechismi hierdurch versemet werden. Und ob gleich in der Ehurff.
Sächs. Kirchen-Ordnung solcherley Tänze etlichermassen nachgelassen
und verstattet werden; Im General-Artikeln/ Artic. 18. von Tanzen &c.
So

So wirds doch gewislich und ausdrücklich daselbst für weit besser erkannt/ daß solche fleischliche Wollust und das daraus-folgende Aergerniß gänglichen abgeschafft/ und ernstlich darob gehalten würde. Ist auch solche Toleranz und Nachlassung expresse auf die *ουληγοραειαν* der leichtfertigen/ frechen/wilden Jugend/ und bis auf fernere Verordnung gerichtet/ daher niemand in foro conscientiae sich damit zu entschuldigen und behelffen haben mag etc. Ich setze/ daß ein züchtiger Tanz vergönnet werde/ so wird doch bey den Sonntags-Tänzen selten Zucht und Erbarkeit recht in acht genommen. Es gehen dabey vor unzüchtige Reden/ Küsse/ Griffe und dergleichen; daß also aus dem lieben heiligen Sonntage auch endlich wird

6. ein rechter Hur-Tag. Denn solte man in alle Winkel kriechen und alles sehen können/ was bey geilen und unkeuschen Leuten die Woche über vorgehet/ so würde man gewis erfahren/ daß am Sonntage die meiste Hurerey getrieben würde. Denn da feyert ein jedes von seiner Arbeit/ und findet sich zusammen/ an solchen Orten/ da der Sabbath am meisten entheiliget wird. Der Sonntag bringt/ bey solchen Leuten/ den Müßiggang/ und Müßiggang ist dann aller Laster Anfang.

An denen Orten/ wo am Sonntage die Jahrmärkte gehalten werden/ wird er endlich gar 7. zu einem Diebs-Tag; Nicht alleine darum/ dieweil kein Jahrmarkt ohne Diebe ist; sondern/ weil man ins gemein da wuchert/ schindet/ brauchet Betrug/ unrecht Maas/ unrechte Elle; der Verkäufer betrugt den Käufer/ und wol dieser auch jenen. Da schwöret der Verkäufer bey seiner Seelen/ Gott solle ihn straffen/ er könne es nicht anders geben; der Käufer schwöret auch/ er gebe nicht mehr dafür; und brechen doch wol beyde ihren Schwur: Denn wie ein Nagel in der Mauren zwischen zweyen Steinen steckt/ also steckt auch Sünde zwischen Käufer und Verkäufer/ Sir. 27. v. 2. Gibt der Käufer dem Verkäufer weniger vor die Waare/ als sie werth ist/ und drückt sie ihm ab/ so ist er ein Dieb/ der ihm gleichsam halb die Waare stihlt. Gibt der Verkäufer dem Käufer untüchtige nichtswürdige Waare/ so ist er gleichfalls ein Dieb/ der dem Käufer gleichsam das Geld aus dem Beutel stihlet. Und so wird der Sonntag/ durch den Jahrmarkt/ zu einem rechten Wucher- und Diebs-Tag.

Ja/

Ja/wer will alle Sünden erzehlen/dadurch ins gemein der Sabbath
 heut zu Tage entheiliget werde? Wenn Herr D. Mengerling fragt:
 Ob du den Sonntag und heiligen Sabbath des HERRN mit är-
 gerlichem Sünden-Besen und ruchlosen Leben begangen und zu-
 gebracht? So antwortet er also darauf: Ach/wie steckt doch alle Welt
 in solcher greulichen Entheiligung des Sabbaths / und greifflicher Ver-
 lekung und Schändung des Gewissens und Christenthums / darüber
 man sich doch kein einigen Gedancken und Gewissen macht im geringsten/
 das man dächte: Siehe/du sündigest damit so schwerlich / erzörnest Gott/
 und wirst schuldig des Todes und Verdammniß/als ein freventlicher Ver-
 ächter und Ubertreter seines dritten Gebots. Nein/da denckt der Tau-
 sende nicht dran/sondern meynt / das heisse den Sonntag halten / wenn
 man da sich in seinen Feyer-Kleidern heraus puzet / weiße Hem-
 den anzeucht / schöne Überschläge und Krausen umthut / das beste
 Gebratene und Gesottene genießt / darben grobe Zoten reißt / und
 andere böse Stück übet und treibet. Heißt das aber den Sabbath
 heiligen? O/wie ist doch alle Welt so gar hier mit Ketten und Banden der
 Finsterniß und Ruchlosigkeit verknüpffet / und in den Stricken des Teu-
 fels verwirret! Primi sunt, schreibt Lutherus, *Tom. 1. Lat. fol. 132.*
qvi crassè & ruditer peccant in die festo, scilicet luxuriâ, ebrie-
tate, ludis, irâ, homicidiis, maledictis, rapinis, infidiis, fraudi-
bus, dolis & similibus, de quibus dicit Malach. 2. Dispergam su-
per vultum vestrum stercus solennitarum vestrarum, & assu-
met vos secum. Vide, stercus appellat solennitates talium, quia
& stercorant in illis, sicut porci immundi; & Amos. 5. Odi &
projeci festivitates vestras. Hi enim similiter cum Judæis to-
tum decus Festi statuunt in ornatu vestium & victus splendo-
re, & otio laboris. Quæ tria si sola sunt, sine eo, quod signifi-
cant, Judaicam solennitatem faciunt, & non nisi provocamen-
ta sunt libidinis & vitiorum. Nam Venter repletus & anima
otiosa deinde objectis ornamentis coram oculis, quid faciant,
nisi ut in luxuriam ducant & mala desideria? Et non cogitant,
qvi sic sabbatiant, quod si hoc esset sabbatizare, quælibet mere-

§

trix

trix hoc posset, & quilibet Turcus aut Paganus, imo equus & sus, scilicet comedere & bibere, deinde otari, tandem pomposè adornari. *Hæc Lutherus.* Und D. Cunrad Dietrich argumentiret/ in *Analys. Dominic. Evang. part. 2. pag. 559. Dom. 17. Trinit.* also: Certe, si in populo Dei, qui ligna duntaxat ex curiositate in Sabbatho collegerat, lapidatus est, *Num. 15. v. 32.* quanto gravioribus pœnis plectentur aliquando isti qui gravioribus sceleribus multo scelestius Sabbathum profanant, ubi tolerabilius erit Sodomorum terræ in die illâ. *Matth. 10. v. 15.*

Die Entschuldigung/die man einwendet/ man verrichte ja erst am Sonntage den Gottesdienst/ darnach könnte man ja dem Leibe auch seine Ergelichkeit gönnen/die gilt nicht viel. Denn das Gewissen wird gefragt: Ob du auch dem Sonntag durchaus und in allem sein Recht gethan/ also/ daß du nicht allein des Morgens in die Evangelium-Predigt gegangen/ oder auch des Mittags zwar in die Vesper-Predigt kommen; sondern auch den ganzen Tag mit singen/ be-then/ lesen und andern heiligen Wercken zubracht? Darauf dem abermal Hr. D. Mengerling antwortet: Daß diejenigen wider das dritte Gebot und Gewissen handeln/ welche die Zeit vertreiben/ und den Sonntag zubringen mit der Karten/Würffel/ Schacht- Bret-Spiel/ Bockkugel/ Fechten und andern Narren-Spiel/ auch wol mit leichtfertigen Schiessen. Und haben hie sonderlich/spricht er/die Schützen-Höfe und Schieß-Gräben/eine ziemliche Entheiligung des Sabbaths in sich/ (oder doch dessen grossen Verdacht und Argwohn/) wie der Hr. Lutherus auch sagt/*Tom. 1. Lat. fol. 133.* Hic movetur Qvæstio: An Wittembergenses sint excusati, quod die festo exercent balistarum artem pro ave de jiciendâ de hastili erecto, cum id æqve possint alio die facere, cumq; hîc non sit necessitas, nec pietas, nec modicitas, ac dimidius ille dies festus post prandium possit Deo dari, sicut & ante prandium.

So gehet es nun am Sonntage zu/ so feyert man ihn/ daß **GOTT** kaum ein paar Stunden davon bekömmt; die andere Zeit wird entweder gar zu Sünden und Lastern/ oder doch zu unnützlichher Kurzweil angewandt.

wandt. Solte uns denn nun Gott nicht darumb straffen? und sonderlich mit Feuer. Solte Er nicht solchen Koth unserer Feiertage uns ins Angesicht werffen/ daß er an uns kleben bleibe? *Matth. 2. v. 3.* Solte Er nicht sagen: Ich bin gram solchen euren Feiertagen/ *Amos. 5. v. 21.* Warlich er wirds nicht ungestraft lassen. Es sind gleichwohl bisher in etlichen Jahren so grosse und vielfältige Feuers-Brünste entstanden bey uns Evangelischen. Da halte ich denn gänglich dafür/ daß es Gott deswegen sonderlich gethan/ weil man seinen Sabbath so gar allenthalben schlecht feiert. Denn es kan der gerechte und zornige Gott ja nicht leyden/ daß man seinen Tag so gar lüderlich achtet/ wie geschicht. Darumb schickt Er denn ein Feuer/ das den Leuten Haus und Hoff/ und was sie haben/ verzehret und in die Asche leget; und da müssen denn solche Leute wohl feyern/ wenn sie keine Nahrung noch sonst was mehr haben/ weil sie zuvor nicht willig den Tag des Herrn haben feyern wollen; wie Gott der Herr seinem Volcke dräuen ließ: Euer Land soll wüste seyn/ und eure Städte verstöret werden. Als denn wird das Land ihm seine Feyre gefallen lassen/ so lang es wüste liegt. Ja/ denn wird das Land feyren/ und ihm seine Feyre gefallen lassen/ so lang es wüste liegt/ darum/ daß es nicht feyren kont/ da ihrs soltet feyern lassen/ da ihr drinnen wohnetet/ *Levit. 26. v. 34.* Ich halte auch dafür/ Gott werde nicht auffhören mit Feuer zu straffen/ sondern künfftig fortfahren mit solchen schrecklichen Brünsten/ dieweil man ohne Einhalt in der Entheiligung des Sabbaths allenthalben recht halbstarrig fortfähret.

Weil denn nun auch bey uns/ ihr lieben Pirnauer/ die Entheiligung des Sabbaths ziemlich im Schwange gehet/ was solte es denn groß Wunder seyn/ wenn Gott auch ein Feuer unter unsere Thoren schickte/ das unsere Häuser verzehrete? Wir haben ja kein Privilegium. Das Feuer von der Hand des Herrn hat unsere Stadt vor diesem auch etliche mahl heimgesucht.

Anno 1484. am heiligen Christ-Abende/ umb 10. Uhr in der Nacht/ kam ein ungewöhnlich grosses Wetter/ mit einem unerhörten Schnee-Sturme/ und schlug dabey der Donner hier in unser Schloß Sonnenstein/ zündete es an/ und brandte es ganz aus/ daß nur noch etliche

che zersprengte Mauern stehen blieben. Eben in diesem Jahre / am S. Barbar-Tage / ist auch unser Rath-Haus hier auf dem Marckte ganz abgebrant. Anno 1547. ist auch hier in der Stadt eine sehr grosse Feuers-Brunst entstanden / darzu ein grosser schrecklicher Wind gekommen / der die Gluth also fort getrieben / daß das Feuer in- und ausser der Stadt gewütet / und sehr viel von der Stadt in die Aschen geleet. Wie diese Stadt unter Marggraff Heinrichen gewesen / der Anno 1288. verstorben / so hat sie von demselben sehr herrliche Privilegia bekommen; Allein es ist bald darauf eine so grosse Feuers-Brunst in Pirna entstanden / daß die ganze Stadt / Rath-Haus und andere Gebäude / zu Grunde abgebrant; da denn zugleich auch alle Privilegia sind mit drauf gegangen: Wie erhellet aus dem Privilegio, so hernach König Johannes in Böhmen dieser Stadt wiederumb gegeben / Anno 1325. die 12. Calend. Maji (wie es Peckenstein anführet) da sie zu dem Königreich Böhmen gehöret hat. Denn darinnen wird gedacht / daß sie zwar zuvor von Marggraf Heinrichen wäre privilegiret worden / es wären aber solche Privilegia in der grossen Feuers-Brunst zu Pirna mit drauff gegangen. Anderer geringerer Feuers-Brunsten aniso zu geschweigen. Es hat uns von etlichen Jahren her Gott unterschiedliche mahl gedräuet / wie Er gar bald könnte ein Adama aus uns machen / und uns wie Zeboim zurichten / aber es ist das angegangene Feuer noch immer bald geleschet worden. Nun haben wir die Brand-Brieffe gar in Händen. Wie leichte könnte geschehen / daß auch aus Unvorsichtigkeit ein Feuer angieng / dadurch die ganze Stadt / Kirche und Schule in die Asche geleet würde? Es darff keiner dencken: unsere Kirche ist steinern / es kan das Feuer so groß nicht schaden. Ach nein / man hat ein anders erfahren; das Feuer schonet auch der Steine nicht / wie in Alt-Dresden geschehen.

Wenn ich die schöne liebe Kirche zu Alt-Dresden bedencke / darinnen ich vor diesem als ein Studiosus zu unterschiedenen mahlen gepredigt. Wer mirs dazumahl hätte sagen sollen / oder ich hätte es meinen damahligen Zuhörern sollen sagen: In so und so viel Jahren soll diese Kirche zu einem Stein- und Ascher-Hauffen werden; Man würde darüber erschrocken seyn / auch wohl zum Theil es nicht gegläubet haben;

ben; aber es ist dennoch leider! also geschehen. Ist sind wir in unserm Gottes-Hause beyfamaren: wenn wir es ansehen / so ist es ein schön Gebäude; aber wer kan uns versichern / daß es nicht auch einmahl zu einem Stein- und Ascher-Hauffen werden möchte? Es dürfte uns wohl gehen wie den Jüngern/als sie des schönen Tempels zu Jerusalem Gebäude ansahen und sagten: Meister/ siehe/ welche Steine/und welcher Bau ist das? Darauff antwortet ihnen JEsus: Es wird die Zeit kommen/ in welcher des alles/ das ihr sehet/ nicht ein Stein auff dem andern gelassen wird/ der nicht zubrochen werde/Luc.21.v.6. Also könnte auch die Zeit kommen/daß durch eine Feuers-Brunst die Mauern an diesem Kirch-Gebäude zersprenget und verbrant würden/ daß kein Stein auf dem andern bliebe. Es ist dem grossen Feuer-Kuffer nur umb einen Winck zu thun/ daß Er dem Feuer ruffe/ so kan eine grosse Tiefe verzehret werden: Es kan so wohl bey hellem Tage/als bey Nacht/ geschehen. Wenn das Feuer zu Alt-Dresden wäre bey Nacht angegangen/ so hätte man gewünschet: ach/wenn es doch nur bey Tage geschehen wäre / so hätte man noch Rettung thun können! Aber/ so ist es eben bey Tage geschehen/ und ist doch keine Rettung gewesen. Nun eben so könnte es uns auch gehen.

Es hat gleichwohl bisher in ein paar Jahren der liebe Gott in unsern Evangelischen Landen unterschiedliche Kirchen und Schulen durch das Feuer mit hinweg gerissen/ da doch sonst noch immer derselben ist geschonet worden. Warumb geschieht aber nun das izund nicht? Darumb/ ihr meine Lieben/ sonder Zweifel/ weil man sein Wort so wenig achtet/ weil Kirchen und Schulen nicht mehr so groß in acht genommen werden. Denn man höret allenthalben klagen/ daß die Schulen/ so sonst in grossem Flor gewesen/izt ganz ins Abnehmen kommen. Was unsere Schule anlanget/ so ist es zwar ein schön steinern Gebäude/ darinnen fünf Præceptores ihre Classen und gewisse Lectiones haben; aber gehet man in die Classen/ so findet man sie ziemlich leer / und findet man kaum 90. Knaben/ geschweige denn hundert/in allen fünf Classen zusammen. Nun müste man es zwar dahin gestellet seyn lassen/ wenn nicht mehr Knaben in der Stadt wären. Allein so trifft man noch die Jugend

hier in grosser Menge an. Theils Eltern lassen ihre Kinder wohl gar nicht in die Schule gehen/ oder schicken sie in andere Schulen/ daß/ wo die Mägden sollen in formiret werden/ man fast mehr Knaben/ und wo die Knaben im Rechnen und Schreiben sollen in formiret werden/ man fast mehr Mägdlein antrifft/ und hingegen bleibet die öffentliche Stadt-Schule fast leer stehen. Nun sagt mir/ ihr meine Lieben/ warum geschieht denn das? Sind euch denn die Herren Schul-Collegen nicht gut genug? Oder seyd ihr sonst eurer Stadt-Schulen so gram geworden? Nun/ ist es das? wohl an/ Gott kan ein Feuer über das Schul-Gebäude schicken/ so es in die Asche legt/ da habt ihr doch hernach keine Schule mehr/ wenn ihr ja derselben möchtet so gram seyn/ daß ihr eure Kinder nicht wollet lassen hinein gehen. Solten denn euch aber die Herren Præceptores düncken/ daß sie Schuld dran wären? so sagt es nur/ damit nicht ihr die Verantwortung haben möget/ warumb ihr die Schule so gar wenig achtet.

Was unsere Kirche anlanget/ so ist es zwar ein sehr schön Gebäude/ und haben auch solches Gottes-Haus/ zur Besoldung Kirchen- und Schul-Diener/ die lieben Alten/ unsere selige Vorfahren/ mit gewissen Einnahmen/ Stämmen und Capitalien wohl bedacht/ daß iederzeit die Geistlichen daran richtig und redlich sind ausgezahlet worden/ welches einer Stadt und derselben Obrigkeit nicht ein geringer Ruhm ist. Aber bishero ist leider! das Kirchen-Vermögen in ein mercklich Abnehmen kommen/ daß die sonst richtige Besoldung uns ziemlich ins Stercken gerathen/ indem die jenigen/ so Kirchen-Stämme auf sich haben/ die Zinsen davon nicht abtragen/ die Häuser/ darauf sie stehen/ werden baufällig und gehen ein/ das Vermögen langt nicht zu/ alle Schulden zu bezahlen/ dann muß die Kirche wohl Stamm und Zinsen mit einander darben und das Nachsehen haben. Etliche entschuldigen sich/ die Zeiten wären zu schwer. Etliche aber könnten es noch wohl thun/ und das ihrige abtragen/ aber sie lassen es hinhängen/ und dencken nicht einmahl daran. Da solte sich denn die Obrigkeit der Kirchen treulich annehmen/ und sehen/ woran es hier oder da fehle/ damit die geistlichen Einnahmen möchten im steten Gange bleiben/ daran ich auch nicht zweiffeln will.

Es

Es solte zwar iederman dahin dencken/wie Kirche und Schule/und derselben Einnahme/immer mehr möge wachsen und zunehmen. Aber das ist leider! bishero nicht geschehen. Wolte wünschen/das ich es nicht erinnern dürffte; aber ich muß es thun/damit ihr möget in euch gehen/und ins künftige euch eurer Kirchen besser annehmen. Oder so Gott mit Feuer straffen möchte/umb dessen Abwendung wir doch inbrünstig seuffzen/das ihr wisset/worumb es geschehen wäre. Unser Hospital wächst vielmehr und nimmt zu/als unser Kirchen-Vermögen. Denn wird eine Frau da hinein genommen/so muß sie ein gewiß Stück Geld geben; Stirbt sie dann/so bleibt ihr Vermögen dem Hospitale. Aber woher hat unsere Kirche einen einzigen Zugang? Ich bin nun 15. Jahr hier gewesen/und gedencken mich über drey bis vier Personen nicht/die bey ihrem Absterben die Kirche bedacht/und etwa ein 50. oder 100. Gulden derselben vermacht hätten. Nun verlange ich zwar nichts von Vermächtnissen/das weiß mein Gott/der mich wohl kenne; sondern ich sage nur/das es also der Kirchen vermacht werde/damit es zu einem gewissen Stamme bleibe/von dessen Zinsen die Besoldung Kirchen- und Schul-Diener desto richtiger gefallen möchte/weil nach und nach viel Kirchen-Stämme gar sind eingegangen.

Man sehe manche Bauern auf ihren Dörffern an/wie die in ihrem Kirchspiele noch immer bey ihrem Absterben ihre Kirchen bedencken/und vermachen derselben 3. 4. 5. und mehr Schock/nach dem ihr Vermögen ist. Nun hat noch manchen der liebe Gott mit einem Stücklein Brodte unter uns gesegnet/das er davon der Kirchen etwas könnte zuwenden/und doch auch den Seinigen nach seinem Tode ein gnüglich Erbe lassen. Warum wollet ihr den nun gegen euer Gottes-Haus karger seyn/als die Bauern/und euch von denselbe beschämen lassen? Zwar auf euren eigen-Ruhm solt ihr dabey nicht sehen/wie manchesmahl geschieht; denn das ist Gott nicht angenehme: sondern auf den Wachsthum und Einnahme der Kirchen/und Besoldung derer Diener/die euch lehren und predigen/ja die auch vor euch wachen und beten sollen. Es ist gleichwohl das Kirchen-Vermögen ist so schlecht/das viel/so wohl bey- als umb die Kirche möchte gebauet werden/muß anstehen. Aber/wer bekümmert sich umb den Schaden Joseph?

Ich

Ich muß hier noch einmal den seligen D. Mengerling anführen aus seinem *Scrutinio Conscientiæ Catechetico*, der gar bewegliche Worte von solcher Materie führet/ wenn er das Gewissen fragt: Ob du zu Erhaltung Kirchen und Schulen/ zu Unterhalt=Ernehr=und Besoldung der Kirchen=und Schuldiener geredt/ gerathen/ geholffen/ von dem Deinigen etwas collectiren/ vorschiesseu und auszahlen wollen/ oder ob du hergegen hart und feste/ abgünstig/ neidisch und filzig gegen solche Personen gewesen/ auch wohl hindern/ verzögern und auffziehen helffen/ daß sie das Ihrige nicht bekommen mögen? Denn da antwortet er darauf: Dein verkehrtes Wesen der Welt! Arme und mittelmäßige Standes=Personen betriegen den Klingelsack/ und legen wohl stücklein Blech/ Nadeln und dergleichen an statt der Pfennige ein. Die Reichen aber und fetten Kühe von Basan seyn hergegen beim Klingelsacke sehr andächtig und freygebig/ verehren zu Groschen un̄ Dreyern auf einmahl hinein; sie thätens aber lange nicht/ wenn sie nicht in andere wege des heiligen Grabes und Kirchen=Guts desto besser geniessen könten/ opfern also dem lieben S. Martino eine Gans/ und stehlen ihm unterdessen ein Pferd. Das sind nun/ Christlicher Leser und Liebhaber der Wahrheit/ die jenigen/ denen es heut zu Tage ein leichtes und geringes zu seyn deucht/ Pfaffen und Schulfuchse/ wie sie reden/ darben und Noth leiden lassen/ ihnen nichts allein aus eignem Beutel zu geben/ und ihren Unterhalt zu befördern/ sondern zu hindern und hemmen/ wo sie können und wissen/ das Renten und Zinsen/ Testament=Gelder/ Pächte und Ausläuffte nicht abgegeben un̄ entrichtet werden/ soltens auch gleich derer Kirchen=Bedienten seyn/ derer Kirchen und Patronen Gunst/ Güter und Gaben sie ihr und der ihrigen Heil und Wohlfarth zu dancken haben/ und in welchem sie auf Marmel und Allabaster ihre grosse Demuth/ Andacht und Ehrerbietung gegen Gott und seinem Wort haben einhauen und abbilden lassen. Solche Leute und Aushungerer des Evangelii aber sollen wissen/ daß das Predig=Ampt/ so Christus durch sein Leiden erworben/ nicht helfen fördern/ ic. die schrecklichste Sünde sey. Davon wir D. Luthers Worte hersehen und anhören wollen: Wie sauer ist dem HErrn Christo worden/ das Predig=Ampt zu stifften/ und soll nun nichts anders damit verdienen

net

net haben bey uns/ denn das eflliche solch sein theuer erworben Ampt ver-
 folgen/ verdammen/ lästern/ unter alle Teuffel hinunter / die andern aber
 die Hand abziehen/ weder Pfarrherr noch Prediger nehren / noch etwas
 darzu geben, das doch erhalten würde/ 2c. und dennoch sicher dahin gehen/
 keine Gewissen/ kein Reu noch Leid für solche höllische/ und mehr denn höl-
 lische Undanckbarkeit/ und viel unaussprechliche Sünde und Laster haben/
 keine Furcht noch Scheu für Gottes Zorn/ keine Lust noch Liebe zu dem
 lieben Heyland/ für seine saure schwere Marter erzeigen / sondern wollen
 mit solchen schrecklichen Greueln noch Evangelisch und Christen seyn.
 Wenn es so soll in Teutschlanden gehen/ so ist mirs leid / daß ich ein Teut-
 scher gebohren bin/ oder ie teutsch geredt und geschrieben habe. Und wo
 ichs vor meinem Gewissen thun köndte/ wolte ich wieder darzu ra-
 then und helfen/ daß der Pabst mit allen seinen Greulen wieder
 über uns kommen müste/ und ärger drücken/ schänden und verder-
 ben/ denn zuvor ie geschehen ist. Vorhin/ da man dem Teufel dienete/
 und Christi Blut schändete/ da stunden alle Beutel offen/ und war des Ge-
 bens zu Kirchen/ Schulen und allen Greueln keine Masse/ 2c. Nun man
 aber rechte Schulen und rechte Kirchen soll stifften/ ja nicht stifften/ sondern
 allein erhalten im Gebäu; Denn Gott hats gestifft und gnug darzu ge-
 geben/ auch zu erhalten/ und wir wissen/ daß Gottes Wort ist/ und daß es
 die rechte Kirche gebauet heist/ Christus Marter und Blut geehret; da sind
 alle Beutel mit eisern Ketten zugeschlossen/ da kan niemand zu geben.

Aber/ ach du seliger Luthere/ spricht darauff Herr D. Mengerling/
 was geben? Was aus seinem Beutel geben? was woltest du von denen sa-
 gen/ die der Kirchen Güter besitzen/ und auf halbe Beute/Rente und Nutz-
 ung gebrauchen und genieffen/ und doch so schnöde Buben und Gottesver-
 gessene Bösewichte seyn/ daß sie Christi Diener eher verhungern liessen/ als
 daß sie ihnen ihre Gebühr und Besoldung mit Willen geben solten / da sie
 doch nicht ein Heller de suo, sondern de alieno, & de Christo tunica
 auszuzahlen und zu besolden haben? In der Churfl. Sächs. Kirchen-Ord.
 citante Dedekenno Vol. I. p. 2. pag. 880. wird hiervon unter andern
 S. Pauli Spruch 1. Cor. 9. v. 14. angezogen/ und für war und klar erkant/
 daß alle diese schwerlich wider Gott sündigen/ un durch ihre Undanckbar-

G

keit

keit Gott hoch erzürnen/ die zu Unterhaltung des Predig- Ampts nicht Hülffe thun wollen/ nach ihrem Stande und Vermögen/ und lästern darzu mit Teufelischen Reden/ klagen über der Armen Prediger Geiz/ so ihnen doch und ihren armen ehelichen Hausfrauen und Kindlein der Hunger zum Augen aussiehet zc. So weit gedachter D. Mengerling.

Der selige Vater Lutherus hat Anno 1524. den 127. Psalm ausgelegt / und solchen an die Christen zu Rügen in Lieffand überschrieben/ (Tom. 2. Altenb. pag. 755.) darinnen klagt er auch auff ebenen Schlag/ und spricht: Ich habe nu viel gepredigt und geschrieben/ daß man in Städten solte gute Schulen aufrichten/ damit man gelehrte Männer und Weiber auffzöge/ daraus Christliche gute Pfarrherren / Prediger und Hausmütter würden/ und das Wort Gottes reichlich im Schwange bliebe / so stellet man sich so faul und lässig dazu / als wolte iederman verzweifeln an der Nahrung und zeitlichem Gut/ daß mich dünckt/ es will dahin kommen/ daß beyde Schulmeister/ Pfarrherren und Prediger werden müssen vergehen/ und sich zu Handwerk oder sonst weg thun/ daß sie das Wort fahren lassen/ und sich des Hungers erwehren / gleichwie Leviten mußten den Gottesdienst lassen liegen und ackern/ als Nehemias schreibt. *cap. 13. v. 10.*

Ists aber nicht ein erbärmlicher Jammer/ bisher hat eine Stadt/ die bey vier oder fünffhundert Bürger hat / können geben fünff/ sechs/ sieben hundert Gulden werth / allein den Bettel-München / ohne was Bischoffe/ Official, und andere Schinder / dazu was sonst Bettler und Stationirer geraubt haben. Dazu noch heutiges Tages soll wol eine solche Stadt fünff oder sechs hundert Gulden alleine für Parret jährlich geben/ will schweigen/ was Würge/ Seiden/ Gold / Perlen und des unnützen Dinges kostet/ ja was wird in Bier und Wein verschlemmet. Daß/ wenn man alles zusammen schlägt/ eine solche Stadt jährlich weit über tausend Gulden in den Dreck wirfft. Solch arm/ elend/ verloren Regiment ist igt in Deutschen Landen. Solte sie aber ein hundert Gulden oder zwey zur guten Schulen und Predigstuhl geben/ ja da müst man verarmen und zum Bettler werden/ da haben wir nichts/ da regieret Geiz und Sorge der Nahrung/ da will man Hungers sterben.

Was wird aber GOTT zulezt dazu sagen? Er wird das sagen:
Was

Was der Gottlose fürchtet/das wird ihm kommen/ *Prov. 10.v.24.* Hunger fürchten wir/Hunger wird uns treffen/ und wird dafür keine Sorge helfen. Und weil wir ohn alle Noth/ als die ungläubigen Heyden/ so sorgfältig sind/das wir sein Wort und Werck nicht fördern/ mit dem/das Er uns dazu gegeben hat/ wird Er uns lassen eine Zeit kommen/ das wir zu sorgen werden gnug haben/ und uns dennoch selbst nicht werden fördern mögen. Und wenns geschieht/ wie sich anläst/ das eine grausame Theuerung kömmt/ so geschieht uns recht/denn wir wollens so haben.

Vorhin haben wir den Verführern/Pfaffen und Mönchen/die unsere Mütter/Weiber/Töchter und Schwestern geschändet und zu Huren gemacht/die uns mit Frevel und Gewalt unterdrückt haben/ das wir als unter den Teufeln kuchen müssen/ und darüber mit giftiger Lehre Leib und Seele ermordet und in die Hölle getrieben/ denselbigen haben wir nicht allein außs überflüssigste/ sondern Land und Leute/ Städte und Schlösser/ geben/ und zu grössern Herren gemacht/ denn wir selber sind oder haben.

Nu uns aber Gott sendet fromme/treue/gelehrte Leute/ die zur Zucht und Keuschheit helfen mit Worten und Wercken/ und durch die Göttliche Ehe der Hurerey weniger machen/ dazu mit allem Fleiß uns an Leib und Seele dienen/ und zum Himmel die rechte Strasse weisen/die lassen wir. Und die wir solten mit aller Kost von der Welt Ende holen/die halten wir schier/ wie der reiche Mann den armen Lazarum hielt/ und vermögen nun nicht/drey fromme/gelehrte/ ehrliche Prediger zu ernehren/ da wir zuvor haben hundert Hurentreiber in aller Pracht erhalten. Wolan/ was *GDZ* daran für Gefallen wird haben/ das werden wir in der Kürze erfahren. Uns ist nicht zu sagen/ so wird Er auch wiederumb einmahl die Ohren zustopffen und nicht hören. Es sind noch etliche auf Erden/wenn die das Haupt legen/ so wird stichs finden.

Nichts bessers/denn nur ein anders und ärgers Pabstthum auffgerichtet/das uns greulicher verderbe (wo es möglich wäre/) denn diß gethan hat/ als denn ohne Zweifel geschehen wird und muß/wo der jüngste Tag nicht drein schlägt/ wir wollen doch betrogen/ verführet/ ge-

schunden und geschändet seyn. Wie die Weisheit klagt/ *Prov. 1. v. 24.* Ich rieß/ und ihr wegert euch / ich reckt meine Hand aus / und niemand achtets / ihr verschmähet alle meinen Rath / und last meine Straffe fahren / so will ich euer auch lachen / wenn ihr verderbet / und euer spotten / wenn über euch kömmt / das ihr fürchtet &c. Denn werden sie mir rufen / aber ich werde sie nicht hören / so sollen sie essen von ihren Früchten / und von ihrem Rath satt werden. Und so weit der selige Vater Lutherus.

Was ich vor gedacht habe / das sage ich noch einmahl / wenn man Kirchen und Schulen nicht in acht nimmet / sondern sie fast eingehen läst / so hat Gott wohl Ursache zu straffen / und solche durch Feuer oder auff andere weise gar hinweg zu nehmen / wie Er bisher gethan hat. Ach / daß doch manches Herz dadurch erweicht würde / sich des Gottes-Hauses treulicher anzunehmen / weil ers noch hat. Hernach möchte er solches zu spat thun wollen / und es desto schmerzlicher bereuen. Es soll euch ja / ihr meine Lieben / das allerliebste in der Welt seyn. Gottes Wort / sein Haus / seine Prediger / sind ja euer Kleinod ; habt ihr das nicht mehr / was für arme elende Leute werdet ihr doch seyn ? Daß es wird heissen : Unsere Zeichen sehen wir nicht / und kein Prophet prediget mehr / und kein Lehrer lehret uns mehr / *Psal. 74. v. 9.*

Ist nicht wahr ? ihr meine Geliebten / wenn ein Krahmer auff dem Marckte seine Bude läst einreißen / so hat er willens nicht mehr feil zu haben / sondern an einen andern Ort zu ziehen / und da zu handeln. Nun sehen wir / wie Gott durch unterschiedliche Feuers-Brünste bisher seine geistliche Krahm-Buden / nemlich Kirchen und Schulen / hat einreißen lassen. Ach ! das ist ein Zeichen / daß Er uns sein Wort nicht ferner will umbsonst verkauffen / Er will einlegen mit seinen geistlichen Wahren / und anders wohin ziehen. Ach laßt uns doch dem lieben werthen Heylande nachruffen / daß Er umbkehre und bey uns bleibe :

Ach bleib bey uns / Herr Jesu Christ /
Weil es nun Abend worden ist /

Dein

Dein Wort/ O Herr/ das helle Licht/
 Laß ja bey uns ausleschen nicht.
 In dieser letzten betrubten Zeit
 Verleih uns allen Beständigkeit/
 Daß wir dein Wort und Sacrament
 Rein behalten/ biß an unser End.

Ihr meine Lieben/ dencket nur selber nach/ wie unser Evangelisches
 Häufflein immer kleiner wird. Die reine Lutherische Lehre und Kir-
 che nimmt nicht zu / sondern täglich ab. Wer nachsinnet und zurücker-
 dencket/ wie vor sechzig und mehr Jahren die wahre Evangelische Kirche
 von Luthero wieder gereiniget und gesaubert/ sich ausgebreitet hatte / da
 gang Böhmen/ Mähren/ Oesterreich/ Ungarn/ Brandenburg / Marck
 und andere Orte mehr/ gut Lutherisch waren/ und nun ist theils Calvi-
 nisch/ theils wieder Papistisch worden. Und so erfahren wirs noch täg-
 lich / daß immer eine Kirche nach der andern zum Abfall / von der reinen
 Lehre zu der Pabstischen Finsterniß gezwungen wird. Man gehe nur
 nach Straßburg/ und sehe/ wie da das Evangelische Lichtlein bald vol-
 lends wird gar ausgehen. Ach/ was für eine schöne Universität verlie-
 ret dadurch die Evangelische Kirche/ bey welcher so fürtreffliche Theo-
 logi bisher sind anzutreffen gewesen / die gleichsam der Evangelischen
 Lutherischen Kirchen ihr rechtes Auge gewesen. Ach! das ist zu be-
 klagen.

Woher geschicht es aber? Kan denn Gott seine Kirche nicht er-
 halten? Ist er nicht so mächtig/ daß Er sie wider des Pabstes und seines
 Anhanges Tyranney beschützen könnte? Ach ja / Er könnte es wohl thun/
 denn Er ist viel mächtiger / als die Raube-Berge/ Psalm. 79. v. 5. Aber
 Er will es nicht thun; dieweil man bey der so reinen und seligmachen-
 den heiligen Lehre ein so unreines / gottloses und unheiliges Leben führet:
 Weil man Gott und sein Wort so gar wenig achtet: weil man seinen
 Dienern/ Lehrern und Predigern durchaus nicht folget / sie mögen kla-
 gen und sagen/ was sie wollen. Es bleibet bey dem alten Liedlein der

Handwritten marginal note:
 1717
 und
 1718
 1719
 1720
 1721
 1722
 1723
 1724
 1725
 1726
 1727
 1728
 1729
 1730
 1731
 1732
 1733
 1734
 1735
 1736
 1737
 1738
 1739
 1740
 1741
 1742
 1743
 1744
 1745
 1746
 1747
 1748
 1749
 1750
 1751
 1752
 1753
 1754
 1755
 1756
 1757
 1758
 1759
 1760
 1761
 1762
 1763
 1764
 1765
 1766
 1767
 1768
 1769
 1770
 1771
 1772
 1773
 1774
 1775
 1776
 1777
 1778
 1779
 1780
 1781
 1782
 1783
 1784
 1785
 1786
 1787
 1788
 1789
 1790
 1791
 1792
 1793
 1794
 1795
 1796
 1797
 1798
 1799
 1800

gott- und ruchlosen Jüden / die ihren Propheten auch nicht folgen wolten / und sagten: Gebeut hin / gebeut her / gebeut hin / gebeut her / harre hie / harre da / harre hie / harre da / hie ein wenig / da ein wenig / *Esa. 28. v. 10.* Wenn denn nun der liebe GOTT stehet / daß Er mit seinem Worte und Dienern so gar nichts mehr geachtet wird / man will des himmlischen Manna / seines Wortes / nicht mehr haben / den meisten erkelt für solcher losen Speise; Je nun / so packt er ein / nimmt seinen Rahm mit / und ziehet an andere Orte / läst aber zuvor seine Rahm-Buden / Kirchen und Schulen / erst abebrennen. Ist doch die Welt groß genug / GOTT ist an keinen Ort gebunden / Er weiß schon eine andere Herberge / da sie ihn mit seinem Worte lieber auffnehmen / als wir gethan haben. Ja / Er kan uns auch wohl gar / wenn Er zugleich unsere Wohnungen mit angezündet / daß wir keine bleibende Stätte mehr haben / gleich den undanckbaren Jüden / unter die Heiden zerstreuen. Jerusalem! Jerusalem! die du tödtest die Propheten / und steinigest / die zu dir gesandt sind / wie oft hab ich deine Kinder versämen wollen / wie eine Henne versämet ihre Küchlein unter ihre Flügel / und ihr habt nicht gewolt? Siehe / euer Haus soll euch wüste gelassen werden / *Matth. 23. v. 37.* Der Ausspruch unsers Heylandes bleibet wahr: Ein ieglicher Baum / der nicht gute Früchte bringet / wird abgehauen / und ins Feuer geworffen. Wohl dem aber / der nur das zeitliche Feuer zur Straffe bekömmt / damit er in sich gehe / und sich bessere. Wehe aber dem / der sich nicht bessert / denn da wird er gewiß einmahl dem höllischen Feuer müssen zu Theile werden.

Jetzt ist noch Zeit zur Busse da; denn solche grosse Feuers-Brünste sind nichts anders / als GOTTES Busz-Fackeln / die Er auffsteckt / daß wir in der finstern Sünden-Nacht mögen sehen lernen / und unsere Sünde erkennen / ja daß wir von dem breiten Wege / der zur Verdammniß führet / noch bey Zeiten abtreten / und uns auff den schmalen Weg des Lebens begeben. Ach helffe es doch GOTT einem iedweden / der bisher ist blind gewesen / und nicht sehen wollen / was zu seinem Frieden dienet!

Ach

Ach du liebes Pirna/ wenn du es wüßtest/ so würdest du auch bedencken zu dieser deiner Zeit/ was zu deinem Frieden dienet; nun aber ist es vor deinen Augen verborgen. Es würde nicht Noth haben mit dir/ wenn du nur bey Zeiten in dich giengest/ und dem erzürneten himmlischen Vater in die Ruthe sielest. Du würdest ihn wohl erbitten/ daß er nicht mit dir handelte nach deinen Sünden/ und dir nicht vergelte nach deiner Missethat. Siehe/ ich lege euch heute für den Segen und den Fluch. Den Segen/ so ihr gehorchet den Geboten des HERRN eures GOTTES; Den Fluch aber/ so ihr nicht gehorchen werdet den Geboten des HERRN eures GOTTES/ Deut. 11. v. 26. Wollet ihr mir gehorchen/ so sollt ihr des Landes Gut genießten. Begert ihr euch aber/ und send ungehorsam/ so sollt ihr vom Schwert/ (vom Feuer) gefressen werden/ denn der Mund des HERRN sagets/ Esa. 1. v. 19.

Ich thue / was meines Ampts ist/ und sage euch/ was zu sagen ist / da mit ich nicht einmahl auff meinem Todt-Bette möchte ein schweres Geheimnis wissen haben/ daß ich einem unter Euch etwas verschwiegen hätte; Gleich wie M. Theophilus Glaser/ weiland Superintendens zu Dresden/ eines solchen Priesters gedencket/ in der Leichen-Predigt/ die er Anno 1596. dem Pfarrer zu Alt-Dresden/ M. Joachim Kranichfelden gehalten/ wenn er sagt: Ich habe einen frommen Christlichen alten Pfarr-Herrn gekant/ der viel lange Jahre seiner befohlenen Gemeinde/ mit treuem Fleiß / wohl und Christlich fürgestanden. Er hat aber ein Pfarrkind/ so etwas stattlicher denn die andern gewesen/ aber mit greulichen und schrecklichen Sünden behaft/ gehabt/ welches ihm der Pfarrherr wol in genere, doch außglimpfflichste fürgehalten/ und solch landruchtig Ergernis nicht öffentlich gestrafft. Da aber dieser gute Senior sterben solte / und alle seine Sachen verrichtet und zu GOTT gestellet/ ist ihm eingefallen / daß er gegen diesen groben Sünder sich viel zu weich verhalten/ und darinnen seinem Ampte nicht gnug gethan; darüber ihm sein Herz gar schwer worden/ also/ daß die Umstehenden aus augenscheinlicher Angst bewegt/ (sonderlich weil er immer auff und fort gewolt/) ihn gefragt/ was sein Anliegen wäre? Hat er mit großem Seuffzen und Betrübnis geantwortet/ er müste noch auf und in die Kirche/ und zuvor noch einmahl predigen; denn in einem Stücke hätte

Handwritten note:
 Ich habe
 ein
 schweres
 Geheimnis
 wissen
 haben
 daß ich
 einem
 unter
 Euch
 etwas
 verschwiegen
 hätte
 Gleich
 wie
 M. Theophilus
 Glaser
 weiland
 Superintendens
 zu
 Dresden
 eines
 solchen
 Priesters
 gedencket
 in
 der
 Leichen-
 Predigt
 die
 er
 Anno
 1596.
 dem
 Pfarrer
 zu
 Alt-
 Dresden
 M. Joachim
 Kranichfelden
 gehalten
 wenn
 er
 sagt
 Ich
 habe
 einen
 frommen
 Christlichen
 alten
 Pfarr-
 Herrn
 gekant
 der
 viel
 lange
 Jahre
 seiner
 befohlenen
 Gemeinde
 mit
 treuem
 Fleiß
 wohl
 und
 Christlich
 fürgestanden
 Er
 hat
 aber
 ein
 Pfarrkind
 so
 etwas
 stattlicher
 denn
 die
 andern
 gewesen
 aber
 mit
 greulichen
 und
 schrecklichen
 Sünden
 behaft
 gehabt
 welches
 ihm
 der
 Pfarrherr
 wol
 in
 genere
 doch
 außglimpfflichste
 fürgehalten
 und
 solch
 landruchtig
 Ergernis
 nicht
 öffentlich
 gestrafft
 Da
 aber
 dieser
 gute
 Senior
 sterben
 solte
 und
 alle
 seine
 Sachen
 verrichtet
 und
 zu
 GOTT
 gestellet
 ist
 ihm
 eingefallen
 daß
 er
 gegen
 diesen
 groben
 Sünder
 sich
 viel
 zu
 weich
 verhalten
 und
 darinnen
 seinem
 Ampte
 nicht
 gnug
 gethan
 darüber
 ihm
 sein
 Herz
 gar
 schwer
 worden
 also
 daß
 die
 Umstehenden
 aus
 augenscheinlicher
 Angst
 bewegt
 (sonderlich
 weil
 er
 immer
 auff
 und
 fort
 gewolt)
 ihn
 gefragt
 was
 sein
 Anliegen
 wäre
 Hat
 er
 mit
 großem
 Seuffzen
 und
 Betrübnis
 geantwortet
 er
 müste
 noch
 auf
 und
 in
 die
 Kirche
 und
 zuvor
 noch
 einmahl
 predigen
 denn
 in
 einem
 Stücke
 hätte



hätte er den Sachen gar zu wenig gethan/ könnte auch nicht sterben / er hätte denn das zu recht gebracht. Weil man ihm aber sein Unvermögen fürgehalten und gesagt/ er solte solche Predigt daheim thun / es solle gleichwol den andern/ die nicht zu gegen/ zu wissen gethan werden; Da hat er sein Anliegen offenbahret/ und ernstlich dem Sünder seine schwere Übertretung und Ergernis/ samt verdienter Straffe/ anzuzeigen begehret / auch nicht ablassen wollen/ biß ihm solches gewiß zugesagt worden; darauf er nach empfangener Absolution zu frieden gewesen und selig entschlaffen. Damit es mir nun nicht einmahl auch so ergehen möchte / wenn ich einem und dem andern etwas verholen hätte / als werdet ihr mich nicht verdrecken/daß ich thue/was meines Amptes ist / ich mag nun damit erwecken Haß oder Freundschaft. Denn mein Gewissen ist mir lieber/als aller Welt Gunst und Liebe. Achte es auch so groß nicht/ ob es einem gefallen möge oder nicht/ wenn es nur die Wahrheit ist / denn die kan ich nicht verschweigen.

Ihr meine lieben Zuhörer und Kirch-Kinder / werdet ihr als gute fruchtbare Bäume nun künfftig gute Früchte bringen / werdet ihr sonderlich den Sabbath des HErrn recht heiligen und feyren/werdet ihr auch eure Kirche und Schule mit ihren Dienern wohl in acht nehmen; Nun so werdet ihr dem HErrn angenehme seyn/ er wird euch behüten / ihr werdet seyn als ein schöner Lust-Garte des HErrn. Wie denn der HErr solche schöne Verheissung gethan hat dem abtrünnigen Volcke Israel / wenn es sich bekehren würde/ wenn es mit fasten / weinen und beten würde Busse thun. Das ist ein Fasten/ spricht er/ das ich erwehle/ laß loß/ welche du mit Unrecht verbunden hast/laß ledig/welche du beschwerest/ gieb fren/ welche du drängest/ reiß weg allerley Last. Brich den Hungrigen dein Brodt/ un die/ so im Elend sind/ führe ins Haus; So du einen nackt siehest/ so kleide ihn / und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch. Als denn wird dein Licht herfür brechen / wie die Morgenröthe/ und deine Besserung wird schnell wachsen / und deine Gerechtigkeit wird für dir hergehen/ und die Herrlichkeit des HErrn wird dich zu sich nehmen. Denn/ wirstu ruffen/ so wird dir der HErr antworten/ wenn du wirst schreyen/ wird er sagen:
Sihe/

Sihe/ hie bin ich. So du niemand bey dir beschweren wirst/ noch mit Fingern zeigen/ noch übel reden. Und wirst den Hungrigen lassen finden dein Herz/ und die elende Seele sättigen/ so wird dein Licht im Finsternis aufgehen/ und dein Dunckel wird seyn wie der Mittag. Und der HErr wird dich immerdar führen/ und deine Seele sättigen in der Dürre / und deine Gebeine stärken: Und wirst seyn/wie ein gewässerter Garte / und wie ein Wasserquelle/ welcher es nimmer an Wasser fehlet. Und soll durch dich gebauet werden/ was lange wüste gelegen ist/ und wirst Grund legen / der für und für bleibe/ und solt heißen/ der die Lücken verzáunet / und die Wege bessert/ daß man da wohnen möge. So du deinen Fus von dem Sabbath kehrest/ daß du nicht thust / was dir gefället an meinem heiligen Tage/ so wirds ein lustiger Sabbath heißen / den HErrn zu heiligen und zu preisen. Denn so wirstu denselbigen preisen/wenn du nicht thust deine Wege/nach darin erfunden werde/was dir gefället / oder was du redest. Alsdenn wirstu Lust haben am HErrn/ und ich will dich über die Höhen schweben lassen/ und will dich speisen mit dem Erbe deines Vaters Jacob/denn des HErrn Mund sagt/ *Esā. 58. v. 6.*

Werdet ihr aber nicht thun/ was ich euch gesagt habe / und also dem Munde des HErrn ungehorsam seyn / so kans gar leicht geschehen/ daß euch treffe/ was euch ist gedräuet worden/ und denn wird euch in die Hände kommen/was ihr igt nicht gläuben wollen. Und dann dencket daran/ daß ichs euch gesagt habe. Vergesset diese Predigt nicht/ und sagt es euren Kindern/und andern/die ieko nicht zu gegen sind/ damit sies auch erfahren. Oder / wollet ihr es haben/ so will ich sie euch drücken lassen/damit ihr sie stets vor Augen haben und zum öfftern durchlesen könnet. Ich wüntsche es euch zwar nicht/ daß euch solch Unglück treffen möchte; Ach nein/ ich wüntsche es euch nicht / ihr meine lieben Kirch- und Seelen- Kinder! Sondern ich wüntsche und bitte vielmehr täglich/ Gott wolle unsere Kirche und Schule/ Rath-Haus und andere Wohn-Häuser gnädiglich behüten und beschirmen/ und alles Unglück und Gefahr/ Feuer- und Wasser-Schaden/von dieser ganzen Stadt/Vorstädten und Eingepfarrten väter-

H

lich

nich abwenden. Darum ich auch zum Schlusse mit euch seuffze und
sage:

Nim von uns/ HErr/du treuer Gott/
Die schwere Straff und grosse Noth/
Die wir mit Sünden ohne Zahl
Verdienet haben allzumahl;
Behüt für Krieg und theurer Zeit/
Für Seuchen/ Feur und grossem Leid.

Erbarm dich deiner bösen Knecht/
Wir bitten Gnad und nicht das Recht;
Denn so du/ HErr/ den rechten Lohn
Uns geben wollst nach unserm Thun/
So müst die ganze Welt vergehn/
Und könt kein Mensch vor dir bestehn.

Ach/ HErr Gott/ durch die Treue dein
Mit Trost und Rettung uns erschein/
Beweis an uns dein grosse Gnad/
Und straff uns nicht auff frischer That/
Wohn uns mit deiner Güte bey/
Dein Zorn und Grimm fern von uns sey.

Warumb wilt du so zornig seyn
Über uns arme Würmelein?
Weist du doch wohl/ du grosser Gott/
Daß wir nichts sind/ als Erd und Koth/
Es ist ja für deinem Angesicht
Unser Schwachheit verborgen nicht.

Die Sünd hat uns verderbet sehr/
Der Teufel plagt uns noch vielmehr/
Die Welt/ auch unser Fleisch und Blut/
Uns allezeit verführen thut;

Solch

Solch Elend kennst du/ Herr/ allein/
Ach laß uns dir befohlen seyn.

Gedenck an deins Sohns bitterm Tod/
Sieh an sein heilge fünff Wunden roth/
Die sind ja für die ganze Welt
Die Zahlung und das Löse-Geld/
Deß trösten wir uns allezeit/
Und hoffen auff Barmherzigkeit.

Leit uns mit deiner rechten Hand/
Und segne unser Stadt und Land/
Gieb uns allzeit dein heiligs Wort/
Behüt fürs Teuffels List und Mord/
Verleih ein selig Stündelein/
Auff daß wir ewig bey dir seyn!

A M E N.



24

2088

Q

FLM

M.C.



n. 80, 36.



Im Feuer

Aus d

Ein ieglich
bringet/wir

Und sein

Am Mondt

Zu mel
et

M

Druck



gen;

o/

Früchte
vorssen;

irna

initatis;

ng/

Ya
2088

X2005084



Kodak
LICENSED PRODUCT
3/Color
Black

© The Tiffen Company, 2000

KODAK Color Control Patches

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White

Inches
Centimetres

